Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

14.2.1927 (No. 44)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 44 — **Karlsruhe, Montag, den 14. Februar 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Im Nicaraguakonflikt will Amerika neuerdings die streitenden Präsidenten zum Rücktritt veranlassen und Neuwahlen ausschreiben lassen.

•

Nach einer Bukarester Blättermeldung wird beabsichtigt, Kronstadt als Hauptstadt Rumäniens zu bestimmen.

•

In München fand die Feier des Krönungstages Papst Pius XI. statt, wobei Ministerpräsident Held das Wort ergriff.

Finanzminister Köhler über seine nächsten Aufgaben

Berlin, 13. Febr. Im preußischen Landtag fand heute in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Köhler die Einigungsverhandlung der Reichssteuerbeamten statt, in der die Verschmelzung der deutschen Finanzbeamtengewerkschaft und des Bundes oberer Reichssteuerbeamten mit dem Bund deutscher Reichssteuerbeamter zu einem einheitlichen „Bund deutscher Reichssteuerbeamter" vollzogen wurde.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler kündigte in einer Rede schon für die nächsten Tage Maßnahmen zur Reform der Finanzämter an, die, wie er erklärte, tatsächlich vor dem Zusammenbruch stehen. Es könne so wie in den letzten Jahren nicht weitergehen; es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, daß endlich einmal in die Veranlagung und Erhebung der Steuern Ordnung einkehrt. Man müsse hoffen, daß die angekündigten Maßnahmen schon in den nächsten Wochen eine fühlbare Entlastung der belasteten Finanzämter bringen werden.

Besonderen Wert legt Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf die Heranziehung eines tüchtigen Beamtennachwuchses. Zur Tätigkeit der Steuerbeamten gehöre eine eingehende, tüchtige Schulung. Man müsse wieder qualifizierte Anwärter aufnehmen.

Weiter erklärte der Minister: Wir können kein einziges neues Steuergesetz in den nächsten Jahren mehr brauchen. Wir werden an die Vereinfachung unserer Steuergesetzgebung denken müssen. Dann verteidigte der Minister die Steuerbeamten gegen Vorwürfe, die in der letzten Zeit im Zusammenhang mit gewissen Vorkommnissen auf den Steuerämtern erhoben worden sind. Er könne unter keinen Umständen dulden, daß seine Mitarbeiter, die ihre Pflicht tun, beschimpft werden. Er werde sie in ihrem pflichtmäßigen Tun und Handeln in jeder Weise schützen und decken. Von ihnen selbst verlange er aber, daß sie mit der größtmöglichen Zurückhaltung aufgeregten Menschen gegenübertreten.

Schließlich deutete der Minister an, daß die Besoldungsreform für die Beamten sowie die Erledigung des Beamtengesetzes und des Beamtenvertretungsgesetzes möglichst bald erfolgen soll.

*

Minister Schiele über den Ausgleich zwischen Stadt und Land

Königsberg, 13. Febr. In der Hindenburg-Oberrealschule sprach gestern abend der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele über den Ausgleich zwischen Stadt und Land, indem er betonte, daß mit der zunehmenden Industrialisierung sich das ursprüngliche gesunde Verhältnis von Stadt und Land verschoben habe. Unsere Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik müsse daher ganz neue Bahnen einschlagen. Beim Wohnungsbau durch die Städte entständen schon schwere Zweifel. Wo nicht gleichzeitig neue, organisch aus dem Wirtschaftsprozeß herauswachsende, also bodenständige Arbeitsgelegenheit gegeben sei, müsse sich die Errichtung neuer Wohnungen als ein Hemmnis in der Beseitigung der Arbeitsnot auswirken. Wirkliche Hilfe könne den Städten nur vom Lande kommen. Es gelte, die Landwirtschaft zu stärken, ihre Ertragsfähigkeit zu sichern, damit sie in der Lage sei, ihren eigenen Bevölkerungszuwachs festzuhalten und darüber hinaus brachliegende Arbeitskräfte — vor allem die Jugendlichen — aus der Arbeitslosigkeit abzuziehen. Eine solche agrarische Wirtschaftspolitik werde auch die Arbeitsmöglichkeiten in den Städten vermehren und ihnen den Segen einer blühenden Landwirtschaft und den von ihr ausgehenden Impuls für das ganze Erwerbsleben beweisen. Unser wirtschaftliches Ziel müsse auf eine Umschichtung der Bevölkerung, auf einem gesunden Ausgleich zwischen Stadt und Land, gerichtet sein. Städte und innere Kolonisationen gehörten auf das engste zusammen.

*

Demokratische Oppositionsziele

Berlin, 12. Febr. In der Samstagssitzung des Vorstandes der Demokratischen Partei erstattete, wie das Berliner Tageblatt ergänzend berichtet, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Koch, unter anderem einen Bericht über die politische Entwidlung der letzten Wochen.

Abgeordneter Koch wies darauf hin, daß die Politik in der Koalition der Mitte für die demokratische Reichstagsfraktion überaus schwer und entsagungsvoll gewesen wäre. Große Enttäuschung sei auch über die Haltung der sozialdemokratischen Partei und ihre Verantwortungsscheu entstanden. Die Demokraten ständen auf dem Standpunkt, daß die Deutschnationalen für eine Teilnahme an einer republikanischen Regierung nicht reif seien. Was die künftige Oppositionspolitik der Demokraten angehe, so seien diese durch nichts gebunden als durch ihr eigenstes Verantwortungsgefühl, das allerdings größer sein würde, als es bei der deutschnationalen Opposition der Fall gewesen sei. Koch betonte weiter die innere Zerrissenheit der jetzigen Regierungskoalition und verwies auf die Gefahren, die in schulpolitischer Hinsicht drohten. Hinsichtlich der Finanzen müßten die Demokraten eine großzügige Politik auf weite Sicht treiben. Unter anderem könne das Reich auf die Dauer nicht ein Budget von zwölf Milliarden Mark jährlich tragen.

Wie die „Vossische Zeitung" zu berichten weiß, wurde in der Sitzung festgestellt, daß der Fall Keudell noch nicht erledigt sei.

*

Kundgebung des Volksvereins für das katholische Deutschland

Berlin, 14. Febr. Der Volksverein für das katholische Deutschland veranstaltete am Sonntag anläßlich seiner Jahresversammlung eine große Kundgebung in der Berliner Stadthalle. Reichstagsabg. Dr. Stegerwald sprach über „Arbeiter und Volk". Der Katholizismus sei besonders berufen, den Weg zur Annäherung zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum zu ebnen. Der Arbeiter habe Anspruch auf Anerkennung durch jedermann ohne Rücksicht auf Herkunft und Bildung. Universitätsprofessor Dr. Dessauer besprach das Verhältnis des Akademikers zum Volke. Die Kenntnisse seines Studiums müsse der Akademiker dem Volksganzen dienstbar machen. Das Referat über „Priester und Volk" hielt Dr. C. Sonnenschein. Sein hohes Amt habe den Seelsorger mitten in das Volk hineingestellt. Auf dem tiefsten Vertrauen beruhe sein Wirken und seine Sendung. — Unter den Ehrengästen bemerkte man Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und zahlreiche Parlamentarier.

Die Tagung des Reichsparteiausschusses

Billigung und Vertrauen für den Weg der Reichstagsfraktion

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin, den 13. Februar.**

Die heutige Tagung des Reichsparteiausschusses der Zentrumspartei, der am Samstag abend eine Beratung des Reichsparteivorstandes vorausgegangen war, begann am Vormittag kurz nach 10 Uhr. Der Parteichef, Reichskanzler Dr. Marx, konnte eine recht stattliche Zahl von Vertretern der Zentrumspartei aus dem ganzen Lande begrüßen. U. a. waren die dem Zentrum angehörigen Minister der Reichsregierung und der preußischen Regierung, zahlreiche Abgeordnete des Reichstags und aus den Ländern, der Vizepräsident des preußischen Landtags, Geheimrat Dr. Porsch, erschienen. An den leider noch immer krank darniederliegenden Führer des Badischen Zentrums, Prälat Dr. Schofer, sandte die Versammlung ein Begrüßungstelegramm mit den besten Wünschen für seine Genesung. Auch Reichskanzler a. D. Dr. Wirth nahm an den Verhandlungen teil. Dann wandten sich die Beratungen der Erörterung der durch die Regierungsneubildung geschaffenen politischen Lage zu. Reichskanzler Dr. Marx berichtete über die Entwicklung, die zu der jetzigen parlamentarischen Konstellation geführt hat, wobei er

den zwangsläufigen Charakter dieser Entwicklung

besonders unterstrich. Das Zentrum, so führte Marx aus, sei gerade kraft der christlichen Grundsätze, die es immer im öffentlichen Leben vertreten habe, in der Lage, diejenige Politik zu treiben, die es für das Wohl des ganzen Volkes für zweckmäßig halte. Darum sei es auch immer die besondere Aufgabe des Zentrums gewesen, erzieherisch zu wirken im Sinne einer Nutzbarmachung aller positiven Kräfte, ob recht oder links vom Zentrum. Soweit sei es staatsbejahend.

Von diesem Gesichtspunkt aus muß auch die Tätigkeit der Reichstagsfraktion in der abgelaufenen Regierungskrise beurteilt werden. Im einzelnen legte dann der Reichskanzler die Phasen der Entwicklung der letzten Regierungskrise noch einmal dar, um daraus den Beweis zu führen,

daß die Zentrumsfraktion zu gar keinem anderen Ergebnisse kommen konnte, wenn sie die Staatskrise oder eine politische Katastrophe vermeiden wollte.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gesamtpartei im Lande die schweren Aufgaben zu würdigen wisse, die der Zentrumsfraktion im Reichstag jetzt zugefallen seien und daß sie der vertrauensvollen Unterstützung aller Zentrumswähler versichert sein dürfte. Die Ausführungen des Reichskanzlers fanden lebhaften Beifall.

Im Anschluß an das Referat entspann sich eine durchaus sachliche, wenn auch hier und da lebhafte

Diskussion

Das Charakteristische in allen Ausführungen der Redner war, daß alle die Grundlage einer fruchtbringenden Arbeit in der Geschlossenheit und Einmütigkeit der Reichstagsfraktion erblickten. Wenn diese vorhanden sei, würde es nicht schwer sein, die von ihr betriebene Politik auch der Wählerschaft verständlich zu machen.

Nachdem dem neuen Finanzminister Dr. Köhler unter dem Beifall der Versammlung eine besondere Begrüßung durch den Parteichef gewidmet worden war, begründete der Verleger Lensing-Dortmund nachfolgende

Entschließung:

„Der heute in Berlin tagende Reichsparteiausschuß der Zentrumspartei billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Reichstages und spricht ihr das Vertrauen aus."

In der Begründung wies Lensing darauf hin, daß die Aktivität der Zentrumsfraktion des Reichstags überall gebilligt wurde und daß man auch die kluge Taktik der Fraktion und ihrer Unterhändler bei den letzten schwierigen Verhandlungen durchaus anerkenne.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wandte sich dann der Erörterung der dringendsten Probleme auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu, die die neue Regierung zu bewältigen habe, so der Frage der Arbeitslosenversicherung und der Regelung der Arbeitszeit.

Dr. Glöckner erstattete einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des in Erfurt eingesetzten Ausschusses zur Prüfung der Frage der Reform des Reichswahlgesetzes. Er wies darauf hin, daß diesem Problem große Schwierigkeiten entgegenstünden, es sei in Aussicht genommen, in kurzem dem Ausschluß präzisere Vorschläge zu machen.

Prälat Dr. Kaas behandelte außenpolitische Fragen, wobei er Gelegenheit nahm, dem Gerede entgegen zu treten, das bei der letzten Regierungsbildung immer wieder in Presseerörterungen eine Rolle gespielt hat, nämlich, daß kirchliche Kreise auf die Regierungsbildung irgend einen Einfluß ausgeübt hätten. Die Absicht, bei der Ausstreuung solcher Gerüchte sei zweifellos gewesen, die jetzige Arbeit der neuen Regierung zu durchkreuzen. Aufgabe des Zentrums in der neuen Regierungskoalition müsse es sein,

die deutsche Oeffentlichkeit zu befreien von dem Alpdruck der Illusionen, unter denen sie durch die jahrelange Phrasenpolitik gewisser Kreise gelitten habe.

Fräulein Schmidt-Aachen warnte davor, von dem Zusammengehen mit der Rechten in der Regierung nur gutes in kulturpolitischer Hinsicht zu erwarten. Sie weist auf die kulturpolitisch betrogenen Elemente in dem rechts vom Zentrum stehenden Kreisen hin und forderte als Ziel jeder Kulturpolitik, die in der Verfassung vorgesehene Freiheit auf kulturpolitischem Gebiete.

Dann nahm unter großer Spannung

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth

das Wort. Seine Haltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum wurde zwar in der heutigen Debatte nicht besonders erörtert, da diese Angelegenheit durch den bekannten Beschluß der Reichstagsfraktion ihre Erledigung gefunden hat. Aber Dr. Wirth glaubte doch noch einmal seine Haltung rechtfertigen zu müssen. Er sprach die großen Sorgen, die ihm gerade von außenpolitischem Standpunkt aus angesichts der neuen politischen Entwicklung bedrängen, offen aus, wies aber zugleich auf die Wege hin, die nach seiner Auffassung geeignet sein könnten, die politische und parlamentarische Arbeit der nächsten Zeit zum Nutzen für die gesamte politische Entwicklung zu wenden.

Reichskanzler Dr. Marx

ging auf die Darstellung Dr. Wirths noch einmal besonders ein, wobei er darauf hinwies, daß auch jetzt für das Zentrum der in Erfurt von Dr. Stegerwald aufgestellte Grundsatz gelte, in einer Linksregierung nicht die Fühlung mit rechts zu verlieren, in einer Rechtsregierung nicht die Fühlung mit links. Dieser Grundsatz habe auch jetzt Geltung. Aber Marx wies in diesem Zusammenhang mit Recht auf die Tatsache hin, daß gerade aus den Kreisen und Parteien, die den Schutz der Republik angeblich am stärksten wahrnehmen wollen, die Zentrumspartei in der kritischen Stunde im Stiche gelassen worden sei. Für das Zentrum sei die Aufgabe jetzt, das Kabinett zu positiver Arbeit zu führen, weil dadurch der Festigung des Staatswesens ein größerer Dienst erwiesen würde, als durch das Verhalten der erwähnten Parteien.

Ministerpräsident a. D. Stegerwald behandelte noch einmal die ganze politische Situation, wie sie sich jetzt im Hinblick auf die Aufgabe darstellt, die für die Partei und die Parteipresse erwachsen ist. Von allen Seiten wurde besonders unterstrichen, daß eine sozialpolitische Reaktion auf keinen Fall mit dieser Regierung eintreten dürfe und daß die Reaktion auf anderem innen- und außenpolitischen Gebiete von der Zentrumspartei mit allen Mitteln abgewehrt werden müsse. Gerade der Umstand, daß das Zentrum in dieser Regierung die Führung habe, sei auch die beste Garantie dafür, daß diese Gefahren vermieden werden könnten und daß die Politik der Partei, die zum Ziele habe,

die Kräfte rechts und links der Mitte zu nähern,

erreicht werde.

Bei der Abstimmung wurde das erwähnte Vertrauensvotum für die Fraktion in formeller Abstimmung einmütig unter großem Beifall angenommen. (Dr. Wirth hatte kurz vor der Abstimmung den Saal verlassen.)

Nach einer äußerst interessanten Auseinandersetzung zwischen Prälat Kaas und Dr. Wirth über die gegenwärtig schwebenden Probleme der Außenpolitik konnte der Parteivorsitzende Dr. Marx die Einmütigkeit der Auffassung und Beurteilung über die gegenwärtig schwebenden Fragen zwischen Partei und Fraktion feststellen.

Dr. Marx schloß sodann unter dem Beifall der Anwesenden die Tagung mit dem Gelöbnis, im Sinne der bewährten Grundsätze auch weiterhin Zentrumspolitik zu machen und darauf zu achten, daß nichts geschehe, was der Verfassung wie überhaupt unseren Grundsätzen entgegensteht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neue Intervention Nordamerikas in Nicaragua

Newyork, 18. Febr. Funkspruch. Washingtoner Meldungen zufolge rechnet man mit einer baldigen Neuintervention der Vereinigten Staaten in Nicaragua. Man will beide Präsidenten, sowohl Diaz wie Sacasa zum Rücktritt veranlassen und Neuwahlen ausschreiben lassen. Es ist aber anzunehmen, daß Sacasa nur der Waffengewalt weicht. Marinesekretär Wilbur erklärte in einer Rede in Newyork, Amerika stehe jetzt nach dem Bürgerkrieg und nach dem Weltkrieg einer dritten Prüfung gegenüber, womit er zweifellos die Ereignisse in Mittelamerika meint. Der Bolschewismus, so führte er weiter aus, strecke seine Finger nach den südamerikanischen Schwesterrepubliken aus. Er schaffe Unruhe in China, in Ostasien und in Nicaragua. Er wünsche daher nichts sehnlicher, als die Aufrechterhaltung einer starken amerikanischen Flotte und Armee, damit Amerika, wenn nötig, den Schwächeren helfen und mit seinen Streitkräften eingreifen könne. Aus diesem Grunde hätten die Vereinigten Staaten auch in Nicaragua Truppen gelandet. Wilbur gab dann seinem Bedauern über den chinesischen Bürgerkrieg Ausdruck, der hoffentlich für China größere Freiheit, Gerechtigkeit und größeren Wohlstand bringen werde.

*

Kronstadt als Hauptstadt Rumäniens?

Wien, 15. Febr. Funkspruch. Die Reichspost gibt die Meldung eines Bukarester Blattes wieder, wonach Königin Maria erklärt hat, daß die Moldauer den Plan der Gründung einer neuen rumänischen Hauptstadt, die zentraler gelegen wäre, bestimmt fordern würden. Nach Meinung der Königin würde sich zur neuen Hauptstadt am besten Kronstadt eignen. — Der Plan Kronstadt zur Hauptstadt Rumäniens auszugestalten, ist übrigens wie ergänzend mitgeteilt sei, schon vor einigen Jahren von ernsten Politiker erwogen worden.

*

Eine „deutsche Orientierung" Jugoslawiens?

Reise des Ministers Korosec nach Berlin

Laibach, 12. Febr. „Slovenec", das Organ der gegenwärtig der Regierungskoalition angehörenden slowenischen Volkspartei, meldet, daß der Führer der Partei Dr. Korosec demnächst nach Berlin reisen wird, um die von der Belgrader Regierung gewünschte „deutsche Orientierung" Jugoslawiens in die Wege zu leiten. Dr. Korosec sei mit dem deutschen Reichskanzler Dr. Marx persönlich bekannt und das Programm der katholischen slowenischen Volkspartei entspreche in den großen Umrissen den politischen Zielen des deutschen Zentrums.

*

Frankreichs Antwort auf Coolidges Abrüstungsmemorandum

Paris, 14. Febr. Funkspruch. Wie bereits gemeldet, wurde Außenminister Briand vom Ministerrat beauftragt, bis zum Dienstag eine Antwort auf den amerikanischen Abrüstungsvorschlag auszuarbeiten. Aus dieser kurzen Fristsetzung schließt man, daß über die Richtlinien der Antwortnote vollkommene Einmütigkeit herrscht. Man nimmt an, daß Briand darauf verweisen wird, daß Frankreich im Jahre 1921 nur an der Washingtoner Konferenz teilgenommen und im Jahre 1922 das Washingtoner Abkommen unterzeichnet hat, weil damals der Völkerbund sich noch nicht mit der Abrüstungsfrage befaßt habe. Heute habe der Völkerbund aber besondere Kommissionen ernannt, die seit 2 Jahren das Entwaffnungsproblem in seiner Gesamtheit prüften. Ein Problem, wie das der Entwaffnung, könne nicht von 5 Großmächten gelöst werden, sondern müsse den gerechten Forderungen der anderen Nationen Rechnung tragen, die im Völkerbund gleiche Rechte hätten.

*

Frankreich und Eupen Malmedy

Brüssel, 14. Febr. Funkspruch. Von offizieller Seite wird das von einigen belgischen Blättern verbreitete Gerücht dementiert, wonach die ablehnende Haltung der belgischen Regierung in der Frage einer neuen Volksabstimmung in Eupen und Malmedy auf französischen Einfluß zurückgehe.

*

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 14. Febr. Funkspruch. Die Samstag-Besprechung des deutschen Botschafters von Hoesch mit dem französischen Handelsminister Bokanowski über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen findet hier große Beachtung. Die Radioagentur erklärt, daß die technischen Abteilungen der Ministerien den neuen Zolltarif fertiggestellt hätten. Seine Einbringung in der Kammer sei nur aus materiellen und drucktechnischen Gründen noch nicht möglich gewesen. In etwa 10 Tagen werde aber das Parlament offiziell mit dem Projekt befaßt werden. Es sei möglich, daß das Parlament einige Abänderungen vornehmen, die aber den Zolltarif kaum wesentlich veränderten. Schon jetzt könnten ihn die Unterhändler als eine feste Grundlage für die Ausarbeitung des deutsch-französischen Handelsvertrages betrachten.

*

Zivilluftfahrt und Abrüstung zur Luft

Brüssel, 18. Febr. Funkspruch. Der Bericht des Untersuchungskomitees für die Abrüstung zur Luft ist nunmehr veröffentlicht worden. Außer den bisher gefaßten Beschlüssen gibt das Komitee einige Empfehlungen, besonders hinsichtlich der selbständigen Organisation der zivilen Luftfahrt außerhalb des Bereichs der militärischen Interessen. Die Staaten, so heißt es darin, können nicht Fluglinien unterstützen, die sowohl dem Zivilverkehr, wie auch militärischen Zwecken dienen. Es erscheine wünschenswert, zwischen den zivilen Luftverkehrsgesellschaften der verschiedenen Länder wirtschaftliche Ententen anzustreben.

*

Vor einem Sturz des Kabinetts Pilsudski?

Warschau, 12. Febr. Funkspruch. In der heutigen Sejmsitzung wurde bei der Abstimmung über den Etat in zweiter Lesung der Dispositionsfond des Außenministers für die Vertretung in Genf, sowie die Kredite für das erst kürzlich geschaffene Ministerium für Post und Telegraphie gänzlich gestrichen und der Dispositionsfond des Innenministeriums von zwei auf eine Million Zloty gekürzt. Da die am Montag stattfindende Abstimmung in dritter Lesung ein ähnliches Ergebnis haben dürfte, ist mit einem Rücktritt Pilsudskis zu rechnen. Die zweite Sensation des Tages war, daß Vizepremierminister Bartel, der nach der Abstimmung die Lage mit Pilsudski besprechen wollte, von diesem nicht empfangen wurde.

*

Zaleski zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen

Eigenartige Auffassung von Zweck und Mitteln der Vertrags- und Verhandlungstechnik.

Berlin, 13. Febr. Der polnische Außenminister Zaleski hat nach einem aus Warschau vorliegenden Telegramm dem Vertreter der Zeitung „Glos Prawdy" eine Erklärung abgegeben, in der er sagt, er sei erstaunt darüber, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gefühlt habe, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu unterbrechen. Wenn die Reichsregierung mit der derzeitigen Stellung der deutschen Staatsangehörigen in der polnischen Ausländergesetzgebung zufrieden sei, so hätte doch gerade aus diesem Grunde für Deutschland alle Veranlassung bestanden, die Verhandlungen weiter zu führen, eben um ein zufriedenstellendes Ergebnis in diesem Punkte herbeizuführen. Für Polen bestehe doch vor Abschluß der betreffenden Verhandlungen keine Veranlassung, den später vertragsmäßigen Zustand schon jetzt einzuführen.

In diplomatischen Kreisen Berlins weist man gegenüber dieser doch immerhin recht eigenartig anmutenden Auffassung des verantwortlichen Leiters der polnischen Außenpolitik darauf hin, daß in Wirklichkeit die Dinge doch so liegen, daß, während man über eine bestimmte Frage verhandelt, der eine Teil unmöglich ein fait accompli, wie es die Deutschenausweisungen der letzten Tage unzweifelhaft darstellen, schaffen darf, das die Verhandlungen selbst illusorisch macht, abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen allen bestehenden völkerrechtlichen Gebräuchen widerspricht, wenn während des Verlaufs schon an sich schwieriger Verhandlungen der Verhandlungsgegenstand derartig verändert wird. Auch vom Prestigestandpunkt aus ist es

eine unerträgliche Situation,

wen über die Sicherstellung des Aufenthaltsrechts der beiderseitigen Staatsangehörigen in den betreffenden Ländern verhandelt wird und das eine Land gegenüber den Staatsangehörigen des anderen Landes eine systematische Verdrängungspolitik treibt.

Deutschland kann und darf es nicht zulassen, daß in einem Augenblick, wo nach langjährigen vergeblichen Versuchen endlich ein vertragsmäßiger Zustand geschaffen werden soll, von einer Seite der an sich schon unerfreuliche Zustand der gegenseitigen Beziehungen durch einseitige Unfreundlichkeiten sogar gegenüber dem bisherigen Zustand verändert und zu Ungunsten Deutschlands verschlechtert wird.

Die „Kölnische Zeitung" nimmt ausführlich zur Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Stellung, wobei sie zunächst feststellt, daß Polen bisher weder mit seinen östlichen, noch mit seinen westlichen Nachbarn einen Handelsvertrag zustande gebracht habe. Das Blatt betont weiter, daß die Austreibung Deutscher kein geeignetes Mittel zur Herbeiführung eines guten Einvernehmens zwischen Parteien sei, die über einen Handelsvertrag verhandelten, und es könne daher nicht Wunder nehmen, wenn die deutsche Regierung sich zur Unterbrechung der Verhandlungen entschlossen habe. Das Blatt weist ferner die Unterstellungen zurück, wonach die Unterbrechung der Verhandlungen auf das Zustandekommen einer Rechtsregierung in Deutschland zurückzuführen sei und hebt hervor, daß die für die Handelsvertragsverhandlungen entscheidenden Persönlichkeiten der deutschen Regierung, der Reichsernährungsminister, der Reichskanzler und der Reichswirtschaftsminister dieselben geblieben seien wie bisher.

Auf deutscher Seite habe man keinen Anlaß, eine Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zu begrüßen,

da die deutsche Wirtschaft beträchtliches Interesse an Polen habe. Das Interesse Polens an einem geordneten Handelsvertrag mit Deutschland sei jedoch beträchtlicher, sodaß Polen sich schließlich doch und dann wahrscheinlich unter verschlechterten Bedingungen wieder an den Verhandlungstisch werde setzen können.

*

Polens Bevollmächtigter kommt nach Berlin

Warschau, 13. Febr. Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Berliner Wirtschaftsverhandlungen, Pradcinski, der in den letzten Tagen in Warschau weilte, reist wieder nach Berlin ab, um die polnische Antwort auf die deutsche Mitteilung über die Unterbrechung der Verhandlungen zu überreichen und die Tätigkeit der polnischen Beamten zu liquidieren.

Aus den bisherigen halbamtlichen Kommentaren geht hervor, daß die polnische Regierung keine Neigung hat, auf den deutschen Vorschlag einzugehen, zunächst einmal diplomatische Verhandlungen über die Ausweisungs-, Einreise- und Aufenthaltsfragen zu führen und ein besonderes Abkommen in diesen — unabhängig vom Handelsvertrag — abzuschließen.

Der Brüsseler Kongreß gegen die koloniale Bedrückung

Brüssel, 13. Febr. Funkspruch. Der Kongreß gegen die koloniale Unterdrückung hat am Sonntag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Fimmon eine Sitzung abgehalten. In Brüssel sind nun auch die Generäle der Kantonarmee Lin Tsun Jung und Shou Li Tie angekommen. Sie wurden begeistert begrüßt. Ferner trafen Mazar Bey und Bekri, Delgierte der syrischen Revolutionsarmee ein. Es ergriffen heute das Wort Fournier-Frankreich und Lessing-Deutschland. Beide Redner verteidigten das Prinzip der freien Nationen in sozialer Gleichstellung.

Der Reichslandbund ohne Maske

Der „Köln. Volksztg." entnehmen wir folgende Ausführungen:

Der Reichslandbund spielt sich mit Vorliebe als politisch und religiös neutrale Berufsorganisation auf. Besonders in Gebieten mit überwiegend katholischer Landbevölkerung sucht er sich in dieses Mäntelchen der „Neutralität" zu hüllen. Wo er sich aber unter sich glaubt, ist von einer parteipolitischen Neutralität ebensowenig etwas zu merken wie von einer Neutralität in konfessionellen Dingen. In den Landesteilen mit überwiegend evangelischer Majorität gebärdet sich der Reichslandbund als stramm deutschnationale Parteitruppe und als Bannerträger und Schildhalter der Reformation unter bewußter Betonung des protestantischen Charakters.

Vor uns liegt die Nr. 90 der Zeitschrift des Thüringer Landbundes (Auflage 42 000). In dieser einen Nummer finden sich gleich drei Artikel zur Verherrlichung der Reformation. Der Leitartikel schließt mit einer Apotheose Luthers, des „Siegers gegen Papst und Kaiser". In einem weiteren Artikel eines evangelischen Pfarrers über: Das Erbe der Reformation und wir, heißt es: „Was Luthers Tat am 31. Oktober 1517 uns wieder offenbar gemacht hat, was unsere Väter 400 Jahre hindurch unter schwersten Opfern uns bewahrt, das wollen wir in unseren Tagen, wo dieses Erbe wieder in ernstester Gefahr ist, erhalten, unseren evangelisch-lutherischen Glauben und unsere deutsche Bibel sollen auch unsere Kinder und Nachkommen als den größten Reichtum schätzen lernen, den sie der Reformation Luthers und der Glaubenstreue ihrer Vorfahren verdanken." In einem dritten Reformationsartikel derselben Nummer ist die Rede vom „Ablaßhandel Tetzels".

Welchen Spektakel würde der Landbund anstellen, wenn im katholischen Westen oder Süden eine Bauernorganisation sich unterfangen würde, einen Artikel über katholische Glaubensangelegenheiten oder gar über die Gegenreformation zu veröffentlichen!

*

Der Krönungstag des Papstes in München

Empfang beim Apostolischen Nuntius in München.

München, 13. Febr. Zur Feier des Krönungstages des Papstes Pius XI. hatte der Apostol. Nuntius Msgr. Vasallo di Torregrossa für Samstag abend Einladungen in die Nuntiatur ergehen lassen, denen u. a. der Kardinal Erzbischof Dr. v. Faulhaber, das gesamte Staatsministerium mit Ministerpräsident Dr. Held an der Spitze, Mitglieder des Direktoriums des Landtages und Vertreter von den Landtagsfraktionen, Vertreter der Behörden und Mitglieder des diplomatischen Korps, Geistliche Würdenträger, die beiden Bürgermeister der Stadt sowie Vertreter von Wissenschaft, Industrie, Handwerk und Schrifttum Folge geleistet hatten. Der Ministerpräsident Dr. Held knüpfte in einer Ansprache des Dankes an die Einladung die Versicherung, daß gerade München und Bayern es als ihre Ehrenpflicht betrachteten, dem Oberhaupt der kathol. Kirche an diesem Tage erneut ihre Huldigungen darzubringen, als Zeichen tiefster Verehrung, treuester Liebe und Anhänglichkeit. Der Ministerpräsident schloß mit dem Wunsche, daß es dem Papste vergönnt sein möge, noch viele Jahre in gleicher Kraft die Geschicke der Kirche zum Besten der ganzen Menschheit zu leiten.

Der päpstliche Nuntius dankte dem Ministerpräsidenten in deutscher Sprache in herzlichen Worten. Er erinnerte daran, daß schon das Herzogtum und Kurfürstentum Bayern seit Jahrhunderten ein Hort katholischen Lebens gewesen sei. Die daraus folgenden engen Beziehungen zum Hl. Stuhl hätten den Weg geebnet für eine ständige Vertretung des Papstes in der Landeshauptstadt. Die Nuntiatur in München gebe sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, nunmehr eine Neugestaltung der Geschicke des bayerischen Volkes und seinen Wiederaufstieg auf die alte Höhe gedeihlicher Entwickelung und einen glückverheißenden Fortschritt sehen zu dürfen. Zum Schluß betonte der Nuntius, daß der Hl. Vater lebhaften und freudigen Anteil an der Wiedereröffnung des neuen [illegible] der päpstl. Vertretung nehme. Er bringe den staatlichen Autoritäten, dem Klerus und dem bayerischen Volke die Gefühle seines Dankes zum Ausdruck und sende mit besten Glückwünschen für das edle Land von Herzen seinen apostol. Segen. Damit fand der offizielle Teil des Abends seinen Abschluß.

*

Schweres Automobilunglück in Malmö

Berlin, 14. Febr. Während einer Prüfungsfahrt zur Automobilschnelligkeitskonkurrenz in Malmö, die am Sonntag ausgetragen werden sollte, fuhr vorgestern ein Lincolnwagen, der von dem 18jährigen Studenten Gulbransson gesteuert wurde, gegen den Wall der Rennbahn. Der Wagen überschlug sich, wobei ein Mitfahrer regelrecht geköpft wurde. Der Lenker und zwei weitere Mitfahrer wurden schwer verletzt.

*

Schneestürme über Korsika

Dreizehn Holzarbeiter im Schnee umgekommen,

Paris, 12. Febr. Funkspruch. Seit einigen Tagen wird die Insel Corsika von schweren Schneestürmen heimgesucht, denen auch Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. In Bicarro stürzte unter der Last der Schneedecke eine Waldhütte ein, in der 17 Holzfäller Zuflucht gesucht hatten. Während sich vier von ihnen befreien konnten, sind die übrigen 18 bisher noch nicht gerettet worden. Auf Corsika erreichte die Schneedecke stellenweise vier Meter Höhe, sodaß der Eisenbahnverkehr auf verschiedenen Strecken eingestellt werden mußte.

Kirchenmusikalisches

Liszts „Krönungsmesse" in Bruchsal.

Zugunsten des geplanten Kirchenbaues der St. Pauluspfarrei in Bruchsal veranstaltete der Karlsruher Kirchenchor St. Bonifaz gemeinsam mit dem Landestheaterorchester eine Aufführung von Liszts „Ungarischer Krönungsmesse", die, von Chordirektor Gustav Schneider temperamentvoll und feinsinnig geleitet, in allen Teilen erhebend verlief und einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Vor allem befriedigte die ausdrucksvolle, intonationssichere Führung des Chors in hohem Maße. Die Schwierigkeiten der oft fremdartigen Harmonisierung, der vielfach chromatischen Tonführung und der ungewohnten modulatorischen Bahnen wurden überraschend sicher überwunden. Von eindrucksvoller Leuchtkraft, nur nicht ganz frei von leichten Vibratotrübungen, waren die Sopransoli von Annemarie Schneider. Ein lyrisch timbriertes, strahlendes Organ trug die Tenorsoli Hermann Nikolaus'. Alt- und Baßsoli, von Mathilde Busch und Karl Müller bestritten, fügten sich dem Klangbild organisch ein. Der vorbildlich beherrschte Orchesterpart stützte und vertiefte das gesungene Wort auf das wirksamste und gewann den ganz auf Innerlichkeit gestellten Orchestereinlagen intimste Reize ab. So war die von feinem musikalischem Empfinden getragene Aufführung reich an Höhepunkten von unmittelbar packender Wirkung. Das flehende Kyrie sprach eine erschütternde Tonsprache; das jubelnde Gloria war voll Weihe und Tiefe und in den grandiosen Steigerungen von elementarer Wucht. Graduale, Sanktus, Benediktus und Agnus Dei erwiesen sich in der sorgsamen Wiedergabe als Perlen religiöser Musik, über deren farbenfreudiger Schönheit man die episch breite Anlage gewisser stimmungsmalender Momente völlig vergaß.

Das in eigenartigem Wechsel von lieblicher Anmut und schwermütiger Sehnsucht dahinschwebende Larghetto aus Beethovens D-Dur-Sinfonie war eine stimmungsstarke Einführung des Konzerts, deren Wirkung Annemarie Schneider durch den seelenvollen Vortrag der von frommer Zuversicht erfüllten Händelschen Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" eindringlich vertiefte.

Der sehr herzliche Beifall war eine wohlverdiente Huldigung für den tatenfreudigen Chorleiter und seine hingebungsvolle Mitarbeiterschar. Der starke Besuch verbürgte ein erfreuliches materielles Ergebnis.

Karl Höfler

Erste Mobilmachung?

In der „Kölnischen Zeitung" Nr. 95 vom 5. Februar findet sich ein Artikel, in dem bereits so etwas wie die erste Mobilmachung des Liberalismus gegen etwaige kulturpolitische Absichten der Reichsregierung wohl zu erblicken sein dürfte. Am Schlusse des ächt liberalen Artikels wird gesagt: „Weise Mäßigung wäre Zentrum und Deutschnationalen zu empfehlen. Werde sie nicht geübt, dann könne es nicht ausbleiben, daß der liberale Kulturwille über alle Parteischranken hinweg sich Bahn breche. **Das ganze liberal gesinnte Deutschland stehe auf der Wacht!** Es werde nicht dulden, daß tatsächlichen oder vermeintlichen Vorteilen des Augenblicks die kulturelle Zukunft der Nation geopfert werde."

Diese Sprache klingt arg forsch, sehr resolut und entschieden unternehmend, wie wenn bereits mächtige Organisationen „über alle Parteischranken hinweg" kommandierten. Wir zweifeln nicht daran, daß solche Kräfte bereits am Werke sind. Wer die Geschichte der geistigen Bewegungen in den letzten sechzig Jahren verfolgt hat und ihre Literatur etwas beherrscht, dem sind diese Kräfte und ihre Art des Schaffens und Kämpfens nicht unbekannt. Er hat sie oft am Werke gesehen und ihren Einfluß in Presse und Parlament immer wieder erlebt, wenn es galt, die christlichen Kräfte auszuschalten, mindestens zu bekämpfen.

Unter Hervorhebung im Druck erklärt das liberale Organ zwar mit aller Entschiedenheit: „Kein vernünftiger Mensch in Deutschland denkt an einen neuen Kulturkampf!" Trotzdem diese Versicherung klar und bestimmt ausgesprochen ist, wird ihr sofort folgende Mahnung angefügt: „Weil dem so ist, möge es die Zentrumspresse auch unterlassen, ihre Leser in eine Kulturkampfstimmung hineinzu treiben." Wir glauben es gern, daß es Liberale und Demokraten gibt, die dieser ehrlichen Gesinnung sind und einen Kulturkampf ablehnen. Ebenso wissen wir aber auch, daß es Kräfte gibt, die heute genau so tätig sind, wie die treibenden im ehemaligen Kulturkampf. Auch damals haben Männer wie von Neubronn, Dr. Winterer und andere bei uns in Baden den Kulturkampf ehrlich und ernst abgelehnt und sein Werk tief bedauert; allein die Mehrheit hat eben doch andere Wege betreten; hinter ihnen standen die Kräfte, von denen wir andeutungsweise, aber doch deutlich genug sprachen, die Kräfte, die sich als patentierte Träger „des liberalen Kulturwillens" betrachten und bereits wieder „auf der Wacht stehen". Die beiden Punkte, um die es nach dem liberalen Organ geht, liegen in den Begriffen: Schule, Konkordat. Ziel des liberalen Kulturwillens in der Schule ist für das ganze Reich die Zwangsmischschule, jedenfalls die tunlichste Verhinderung der konfessionellen Schule; ist das Schulmonopol des Staates, soweit es irgend möglich ist. Neu ist dieses Ziel nicht. Wir kennen es seit langem, wie wir auch die stets treibenden Kräfte dieser Ziele kennen. Schon Windthorst hat darauf aufmerksam gemacht. Was er voraussah, ist jetzt da!

„Im Hintergrund lauert dann noch das Konkordat, das die staatlichen Rechte noch mehr beschneiden und die in der Verfassung verbürgte Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre einengen soll." So verkündet das liberale Blatt von Köln am Rhein, offenbar um auch nach der Richtung die beregten Kräfte mobil zu machen. Die Konkordatsangst spukt offensiv ja seit geraumer Zeit in der liberalen Presse der beiden Richtungen.

„Man sollte nun meinen, daß es in unserer fortgeschrittenen Zeit möglich wäre, über Weltanschauungsfragen nicht mehr mit dem leidenschaftlichen Eifer des Glaubensfanatikers zu streiten, sondern mit dem sachlichen Ernst des geistigen Kämpfers." So die Mahnung des liberalen Organs doch wohl an das Zentrum und die hinter ihm stehenden Kreise. „Glaubensfanatiker." Wir wissen nicht, wen das Blatt dazu rechnet und wann man und unter welchen Voraussetzungen man dazu gerechnet wird. Man bekommt aber so das Empfinden, daß der überzeugte und entschiedene Katholik mit dieser seiner Glaubensüberzeugung recht bald auf diesen wüsten Haufen dieser bösen Menschen geworfen wird. Es mag „einen leidenschaftlichen Eifer von Glaubensfanatiker" geben. Allein wir erlebten in Baden, dem Musterland des Liberalismus, doch auch schon einen „leidenschaftlichen Eifer", der dem Kapuziner verbot, selbst im Notfall dem Sterbenden priesterlichen Beistand zu leisten, der jeder barmherzigen Schwester es verbot, in eine Klein-Kinderschule zu gehen — ohne Staatsdispens! Was sich soeben Universitätsprofessor Dr. Briefs an Verfolgung gefallen lassen muß, spricht von hohem „leidenschaftlichem Eifer" eines Fanatikers; die Erlebnisse in der Reichspräsidentenwahl berichten von arg viel „leidenschaftlichem Eifer" vieler Fanatiker. Wir möchten das liberale Blatt am Rhein bitten, doch diese Sorte von Fanatikern und ihren „leidenschaftlichen Eifer" ja nicht zu übersehen und auch dorthin die sorgliche Arbeit zu richten. Wir Katholiken haben unter „dem leidenschaftlichen Eifer" ein Jahrhundert Unsägliches gelitten. Wir teilen trotzdem durchaus die Meinung des liberalen Blattes, wenn es schreibt: es müsse dennoch versucht werden, die öffentliche Aussprache so zu führen, daß dadurch berechtigte Empfindungen nicht verletzt würden! Hoffen wir einstweilen, daß der so berechtigte Wunsch in Erfüllung geht; jedenfalls werden wir dazu jederzeit gern die Hand bieten. Allein die gegnerische Parole: „Das ganze liberal gesinnte Deutschland steht auf der Wacht" besteht; die Klugheit legt es uns also nahe, dieser die unsrige entgegenzustellen: Das treu katholische Volk in ganz Deutschland auf die Wacht! Gegen den „liberalen Kulturwillen" setzen wir eben „den christlichen Kulturwillen"! Wird „weise Mäßigung" drüben nicht geübt, dann kann es nicht ausbleiben, daß wir unsere Pflicht tun! Einstweilen aber möchten wir hoffen, daß dem deutschen Volk das traurige Erlebnis solcher Kämpfe erspart bliebe!

Baden

Die Opposition in der Regierung

Wie sich die „Badische Ztg." das mittelbadische Organ der Deutschnationalen die Tätigkeit der Deutschnationalen in der Reichsregierung denkt, sagt sie in ihrer Nr. 36 in folgenden Sätzen:

Hinein — nicht in den Staat — sondern in die Regierung, und feste zugepackt. Das könnte den Herrschaften so passen, daß sie bis ans Ende der Tage ganz nach ihrem Gusto weitermimen könnten, während die Opposition bescheiden draußen stehend Kritiken schreibt, die gänzlich unbeachtet bleiben.

Mit der praktischen Opposition ist es wie mit dem passiven Widerstand. Er verkalkt und wird wirkungslos, wenn er nicht zum aktiven Widerstand ausgebaut wird. Ma nkann nicht immer in der Leideform durchs politische Leben laufen. Den passiven Widerstand in de Politik zum aktiven Widerstand machen heißt: die Opposition von draußen nach drinnen verlegen.

Die Deutschnationale Volkspartei hat das zwar spät, aber sie hat's begriffen. Sie ist in die Regierung hineingegangen und hat nun die Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch die Meinung der Hunderttausende, die hinter ihr stehen, zum Besten des Volkes und des Landes — die Staatsform ist uns vorläufig Nebensache — zur Geltung kommt.

Die vier deutschnationalen Minister sind nicht zum Abstimmen und Kopfnicken und Jasagen in der Regierung. Sondern dazu, um vor allem dem Zentrum zu zeigen, daß es sehr im Irrtum ist, wenn es glaubt, seine Machtgelüste heute mit den roten Sozialdemokraten, morgen mit den schwarzweißroten Deutschnationalen verwirklichen zu können.

Wie soeben mitgeteilt wird, ist die „Bad. Ztg." aus dem seitherigen Privatbesitz (?) in die Hände des Stahlhelms, Landesverband Baden, und der Deutschnationalen Volkspartei Badens übergegangen. Daraus wird sich wohl die forsche Sprache, die hier geführt wird, erklären. Der Verfasser des Artikels ist wohl der Ansicht, daß der Stahlhelm die Politik innerhalb der Koalition bestimmen wird. Großmütig wird dabei erklärt, „die Staatsform ist uns vorläufig Nebensache".

In Berlin wird man über diese Dinge etwas nüchterner denken — schon deshalb, weil die Koalition alsbald zerschlagen wäre, wenn die Deutschnationalen Stahlhelmpolitik treiben wollten. Und dann könnten die Deutschnationalen wiederum in der Opposition außerhalb der Regierung und im passiven Widerstand, wie bisher, sich aufhalten. Der Politiker — wir meinen damit nicht den Stahlhelmler — weiß, daß er nicht bloß mit der Koalition, sondern auch mit der Opposition außerhalb der Koalition zu rechnen hat und er wäre bald am Ende, wenn er das vergäße. Einstweilen hat denn auch der deutschnationale Innenminister daraus einfach den Schluß gezogen, den die „Bad. Ztg." in ihrem Reichstagsbericht nachlesen kann: „Ich erachte es als meine ganz besondere Pflicht, für den Schutz und das Ansehen der deutschen Republik zu sorgen." Das klingt nicht nach Stahlhelmmelodien. Der Innenminister weiß aber auch, daß für die Republik eine überwältigende Mehrheit im Reichstag vorhanden ist. Und nicht anders steht es mit der bisherigen Außenpolitik. Auch da ist für Stahlhelmideale wenig zu hoffen. Das wissen auch die deutschnationalen Mitglieder der Reichsregierung und werden darnach handeln. Wie sie denn auch der Ueberzeugung sind, daß die reformierende Tätigkeit der Deutschnationalen in der Regierung sich weit weniger auf die großen Fragen der Fragen der Politik erstrecken wird — die ist schon lange festgelegt — als auf die Personalpolitik. Und da gilt es allerdings aufzupassen.

Gewerkschaftliches

Aussichten für den deutschen Angestellten im Auslande.

Von A. Sundermann, Hamburg,
Leiter der Auslandsabteilung im Gewerkschaftsbund der Angestellten.

Der starke Strom unserer jungen Pioniere des Handels und der Technik, der in die weite Welt hinauszog, ist versiegt; die abgeschnittenen Beziehungen werden nur allmählich wieder angeknüpft, man braucht die Deutschen im Auslande nicht mehr in dem Maße wie in der Vorkriegszeit. Demgegenüber halten die wenigen im Auslande verbliebenen und nach dort wieder ausgewanderten Deutschen mit zäher Kraft sich aufrecht und mühselig arbeiten sie sich Schritt für Schritt wieder vorwärts. Die Aufträge zur Besetzung von Stellungen im Auslande waren nach den Aufzeichnungen der Auslandsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbunds der Angestellten im Jahre 1926 aus dem obengenannten Grunde nicht sehr zahlreich und es konnten längst nicht alle vorliegenden Bewerbungen durch Anstellung erledigt werden.

Das europäische Ausland war noch im verflossenen Jahre dem Zuzug ausländischer Angestellten verschlossen, die ungünstige wirtschaftliche Lage riegelte die Eingangstore ab. Am strengsten wurde der Ausschluß in England mit seinen 1½ Millionen Arbeitslosen durchgeführt. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Tausenden von in England und vornehmlich in London ansässigen Deutschen der Vorkriegszeit hält sich heute dort auf. Eine nennenswerte Berufsbetätigung deutscher Angestellten in diesem Lande war trotzdem ausgeschlossen. In Frankreich lagen die Verhältnisse nicht günstiger, wenn auch die bis in den Herbst 1926 dauernde Inflation dort manchem Ausländer, nur nicht dem deutschen Angestellten, Arbeitsverdienst brachte. Die zahlreich benötigten deutschen Korrespondenten werden von Elsässern, Schweizern und Deutschen tschechischer Staatsangehörigkeit gestellt. Das einzige Land Europas für ungehinderte Einreise und Berufsbetätigung war und ist Spanien. Dadurch ist aber die Aussicht für deutsche Angestellte, hier leicht Arbeit zu finden, nicht größer, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse ließen nur eine begrenzte Aufnahme ausländischer Hilfskräfte zu und diese hielten sich so zahlreich im Lande auf, daß eine Anforderung an Deutschland sich erübrigte. In den östlichen und südöstlichen Staaten Europas finden deutsche Angestellte für eine Berufstätigkeit die Tore verschlossen. Die russische Wirtschaftsstruktur ist noch nicht wieder in der Lage, das deutsche Element in seine Wesenheit aufzunehmen. Auch die in ihrem Nationalbewußtsein erwachte Türkei liebt keine fremden Hilfskräfte, und wenn sie schon kommen, sollen sie die türkische Sprache beherrschen.

In Uebersee waren die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch das Land, das am ehesten den Zureisenden Beschäftigungsmöglichkeit bot. Wenn die nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten der Einreise überwunden waren und das Land dem Einwandernden offen stand, dieser den Willen zur Arbeit in die Tat umsetzte, jede Tätigkeit ergriff, die sich ihm bot, sei es in den Oststaaten, in Illinois, Colorado oder Kalifornien, so war die Aussicht auf Weiterkommen gegeben. Ungünstig für die deutschstämmigen Einwanderer wird das Jahr 1927, weil statt der 1926 noch zugelassenen Zahl von 53000 nur noch 21000 einwandern können. Kanada mit seiner ganz geringen Arbeitslosigkeit von 2,3 Prozent seit Juli 1926 hatte sich dem Zustrom kaufmännischer und technischer Angestellter ganz verschlossen, frei ist deren Einreise erst jetzt geworden. Aus den mittel- und südamerikanischen Staaten wurden nur in geringer Anzahl deutsche Angestellte aus der Heimat angefordert. Die Flucht aus der Heimat der Nachkriegsjahre hat, namentlich in die Hafen- und Hauptorte Südamerikas, viele deutsche Elemente verschlagen, die zum großen Teil keine Beschäfti-

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

17)

Am nächsten Tage prangte Gretas Bild in allen Zigarrengeschäften des Städtchens. „Greta Frey vom Stadttheater in Posen als Gast dieses Winter." Theo Nordini hatte ihr ungefragt seinen Platz in der Mitte der Reklametafel abtreten müssen und dafür einen Randplatz zwischen Susi Ehrlich und Madame Montebelli erhalten. Er schimpfte weidlich über diesen Uebergriff der Direktion. Vorläufig wußte man ja noch gar nicht, was die Frey leistete, ob sie überhaupt etwas leistete

Susi Ehrlich schürte seine Wut: „Wir sind die Trabanten um die Sonne, schönster Theo! Unser Theater wird künftig nur noch von der neuen Leuchte gespeist werden. Daran müssen Sie sich wohl gewöhnen, wie wir andern auch."

Theo Nordini bedauerte nur, daß er vorläufig nicht Gretas Partner war, sonst hätte er ihr mal ordentlich eine Rolle verpatzt.

„Das tun Sie schon mit Ihren eigenen," warf der Heldenvater dazwischen, der Zeuge des kleinen Vorgangs war. Er für seine Person beteiligte sich nicht an der allgemeinen Duzerei. „Wenn hier im Theater nicht lauter Backfische und sonstiges urteilsloses Gemüse säße, hätte man für Sie längst schon mal eine Apfelversammlung veranstaltet."

„Nichtskönner!" giftete sich der schöne Theo.

Aber Armand Ratibor ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen.

„Lasse ich mir lieber sagen, als Nichtswürdiger! . . . Was hat Ihnen eigentlich Fräulein Frey getan, daß Sie alle hier ihr so in den Rücken fallen?"

„Sie drängt sich vor," achselzuckte Susi Ehrlich.

„Na, drängeln Sie etwa nicht? Doch kann ich Ihre Eile vor dem Zuspätkommen schon begreifen."

Und Armand Ratibor lachte, wie nur ein Heldenvater lachen kann. Die auf schwachen Hölzern stehenden Kulissen kamen ordentlich ins Wanken . . .

*

Sophus Romanus hatte es sich anders überlegt. Er wollte Greta lieber zuerst als Käthchen von Heilbronn hinausstellen. Das war noch stets sein zugkräftigstes Ritterstück gewesen. Greta sollte doch bei ihrem ersten Auftreten ein volles Haus haben. Wie das Käthchen „Mein hoher Herr" sagte, würde man sich am nächsten Morgen beim Bäcker, Schlachter, Krämer erzählen. Man hatte sogar noch ein paar Tränen vom Abend vorher übrig behalten, die man in der Morgensonne vergoß.

Die Proben waren in vollem Gange. Sämtliche Romanusse mit Ausnahme Lolas waren beschäftigt. Ein Wickelkind war nicht vonnöten, weil ja das Stück mit einer Hochzeit und nicht mit einer Kindtaufe schloß. Und sich unters Volk zu mischen, verstand Lola noch nicht.

Der Platz vor Gretas Bildern wurde nie leer. Sogar die Herren Offiziere standen still und taten, als studierten sie die Zigarrensorten, die sie doch längst durchprobiert hatten . . . Netter Käfer, die Kleine . . . alle anderen alte Garde! . . . Warum nur der Bonze von Theaterdirektor ein so unmögliches Stück herausgesucht hatte . . . lauter olle Ritter! Als junge Leutnants machten die wohl nicht Figur genug! . . . Na, los war doch nie was in dem elenden Nest, also hin! War's nichts, ging man wieder!

*

Am Aufführungsmorgen stand das Publikum in langem Schwanz an der Kasse, die sich aus der Frau Direktor, einem Tisch und einem Messerkorb als Geld- und Billetbehälter, Eigentum des Mohrenwirtes, zusammensetzte.

Alle wollten voran sitzen. Sogar zwei Offiziersburschen drängelten sich mit in der Menge. Die Frau Direktorin hatte einen guten Blick. Daß die keine Billetts für sich kauften, wußte sie, so legte sie schnell ein paar Plätze der vordersten Reihe zurück, damit die Herren zufriedengestellt wurden und ihr Theater wieder beehrten.

Auf der Bühne war eine schier beängstigende Fülle, mehr Ritter, Reisige und Volk als Platz. Sophus Romanus hatte von Massenwirkungen gesprochen, mit denen Professor Reinhard in Berlin arbeitete. Er wollte es an nichts fehlen lassen. Das Käthchen von Heilbronn hatte ordentlich Mühe, sich durchzudrängen. Aber Greta drängte sich nicht nur durch, sie setzte sich auch durch. Sie war ein rührendes Käthchen, hübsch, jugendfrisch, selbst das schärfste Rampenlicht vermochte ihr nichts anzuhaben.

In der vordersten Reihe saß neben vier jungen Leutnants die entrüstete Mutter mit ihrem netten Töchterchen und schluchzte zum Gotterbarmen. Die Kleine zupfte sie wiederholt am Aermel, und doch hätte sie am liebsten mitgeheult, wenn die vier Leutnantsgestalten ihr nicht Fassung aufnötigten. Greta und Armand Ratibor, der den Waffenschmied Friedborn mimte, waren in dieser Umgebung Größen. Sie hätten sich in den beiden dankbaren Rollen wohl auch anderswo behauptet.

Die drei größern Romanusse, der Backfisch mit inbegriffen, standen als Ritter ohne Furcht auf der Bühne — weniger ohne Tadel. Sie hielten sich mächtige Schilder vor die vordere Körperseite, um die fehlende Eisenrüstung zu verdecken. Unter den Arm klemmten sie jeder, wie einen Gevatterschaftshut, einen rostigen Helm. Die Frau Direktorin hatte ihnen die Gnomenbärte von den Weihnachtsaufführungen angeklebt und ihnen mit einem grauen Schminkstift Falten auf die Stirne gezogen. Sie sahen aus, als ob nun der Tanz der Heinzelmännchen und Berggeister beginnen sollte. Aber sie waren sich ihrer Aufgabe, winzige Teile in der Massenwirkung zu sein, vollkommen bewußt. Inzwischen walteten sie auch noch als Femrichter. Diese Rollen stellten sich am glaubwürdigsten dar, weil sie von oben bis unten bedeckt waren und keine Mimik von ihnen verlangt wurde.

Brutus Romanus spielte den Grafen Wetter vom Strahl. Ein Genuß war das nicht gerade für Greta. Er warf dabei ein paar halbwüchsige Bäume und einen Strauch um, dessen schadhafte Stellen man auf der Rückseite mit dem Amtsblättchen zugeklebt hatte — sonst war es da, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Hier hatte man es in völliger Verkennung seiner Wichtigkeit zum Vertuschen gebraucht! Bei prachtvollem Rotfeuer vom Drogisten des Städtchens — Sophus Romanus hatte diesmal für einen ganzen Groschen mehr genommen, um die Wirkung zu vergrößern — brannte das Schloß ab.

Das Publikum raste vor Vergnügen. Die Thurneckerin Susi Ehrlich schäumte; so scheußlich war sie zu dem lieben Käthchen, so grausam, daß vom billigsten Platze her, wo bekanntlich der ausgeprägteste Gerechtigkeitssinn sitzt, der kein Blatt vor den Mund nimmt, der Ruf: „Kanaille!" erscholl. Susi Ehrlich betrachtete das als persönliche Beleidigung und wurde so unausstehlich, wie es Heinrich von Kleist nicht mal beabsichtigt hatte. Sie warf die ganzen Anweisungen des Regisseurs um, weil es ihr persönliches Bedürfnis war. (Fortsetzung folgt.)

gung finden konnten. Durch die Wegnahme der deutschen Kolonien in Afrika, China und der Südsee war diesen Gebieten die Möglichkeit genommen, deutsche Angestellte aufzunehmen und auch in den übrigen weiten Gefilden Afrikas und Asien ließ man dem deutschen Element keinen Raum für berufliche Betätigung. In Ostasien, China und Japan nahmen nur deutsche Häuser deutsche Angestellte auf, doch hat in China der wirtschaftliche Aufschwung infolge der Wirren keine schönen Blüten gezeitigt. Australien ist erst ganz neuerdings wieder der Einwanderung Deutscher geöffnet, im verflossenen Jahre gab es für diese bleibenden Aufenthalt doch nicht.

Chronik

Malschenberg, 14. Febr. (Kindesraub.) Eine seltene Begebenheit, die die ganze Gemeinde in eine große Aufregung versetzte, ereignete sich diser Tage hier. Während die ganze Gemeinde in der Missionsandacht weilte, benützte ein junger Mann aus Mingolsheim die Gelegenheit, um sich an einem Mädchen zu rächen. Mit dem Mädchen hatte er früher ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen ghlieben war. Da die Eltern des Mädchens eine Heirat mit dem Burschen nicht zuließen, und ihn öfters abwiesen, brach er nun vor einigen Tagen die Tür des Hauses auf und suchte mit dem unbekleideten Kinde das Weite. Die jüngeren Geschwister des Mädchens liefen in die Kirche und riefen: „Vater, komm nach Hause, das Kind wird gestohlen", worauf sich viele Leute an der Suche beteiligten. Der junge Mann war jedoch schon mit dem Kinde verschwunden. Gendarmeriebeamte aus Malsch verfolgten den Mann, und es stellte sich heraus, daß er das Kind nach Mingolsheim zu seinen Eltern gebracht hatte.

Wiesloch, 14. Febr. (Ausbau der Realschule). Der Gemeinderat hat beschlossen, die hiesige Realschule, die jetzt mit der Obersekunda abschließt, zu einer Vollanstalt auszubauen. Es soll die Unterprima im Schuljahr 1927/28 und die Oberprima im Schuljahr 1928/29 errichtet werden. Um den dadurch verursachten ungedeckten Aufwand zu verringern, sollen die zur Zeit bestehenden Parallelklassen nach und nach verfallen. Der Bürgerausschuß wird demnächst darüber zu beschließen haben.

Haßmersheim, 14. Febr. (Schifferschule). Zum ersten Mal nach dem Kriege wird dieses Jahr wieder hier die Schifferschule in zwei Kursen abgehalten. Die Unterstufe wird von acht, die Oberstufe von zehn Schiffern besucht.

Kehl, 14. Febr. (Ein Schwarzhörer verurteilt.) Wegen Nichtanmeldung seiner Rundfunkanlage wurde ein Rundfunkteilnehmer von Bodersweier bei Kehl vom französischen Militärpolizeigericht zu 40 M Geldstrafe verurteilt. — (In Abwesenheit verurteilt wegen Nichtanmeldung.) Weil er sich bei seiner Rückkehr ins besetzte Gebiet bei der zuständigen Besatzungsbehörde nicht anmeldete, wurde der von der Reichswehr entlassene Georg Mürr von Querbach (Amt Kehl) vom Militärpolizeigericht Kehl im Abwesenheitsverfahren zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Mürr ist ins unbesetzte Gebiet geflüchtet. Alle aus der Reichswehr entlassenen Personen, die im besetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben, müssen sich nach den Bestimmungen sofort unter Vorlage ihrer Entlassungspapiere bei der Besatzungsbehörde melden.

Durbach, 14. Febr. (Brand). In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde die Einwohnerschaft schon wieder aus dem Schlafe geweckt. Das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Stephan Männle brannte bis auf den Grund nieder. Die Bewohner hatten Mühe, das nackte Leben zu retten. Die Haustiere konnten noch mit größter Anstrengung in Sicherheit gebracht werden, dagegen ist das tote Inventar samt und sonder ein Raub der Flammen geworden. Entstehungsursache ist unbekannt.

Offenburg, 14. Febr. (Pferdezucht). Wie berichtet wird, hat die im vorigen Jahre erstmalig hier abgehaltene Zuchtleistungsprüfung nach den Vorschlägen von Rittmeister a. D. O. Pawels (Freiburg) auch in anderen Pferdezuchttreibenden Ländern Beachtung gefunden. Noch in diesem Jahre werden in Schleswig-Holstein und in Westfalen derartige Zuchtleistungsprüfungen veranstaltet.

Die Bunte Zeitung

Rockefeller baut eine Kirche für Milliardäre

Fromme traf noch stets der Wandrer
Auf des großen Teiches andrer
Seite: Gibt's in jedem Städtchen
Dort nicht Halleluja-Mädchen?

Wie ein Flieger mit Propeller
Strebt zum Himmel Rockefeller.
Wie durchs Nadelöhr Kamele,
Schöb' er gern durchs Tor die Seele.

Mammon gut zu nutzen, baut er
Gotteshaus mit nie geschauter
Pracht, doch nur für Milliardäre:
Wenn ich sein Pastor nur wäre!

Sonntags legt Herr Rockefeller
Tausend Dollars auf den Teller,
Auf der Lippe fromm Geflüster:
Wär' ich Armer nur sein Küster!

Mächtig vornehm soll der Tempel
Werden, Marmor, Gold, kein Krempel:
Wär' ich doch die Reinemachefrau daselbst! Das wär 'ne Sache!

Das Gebet für Milljardäre:
Deine Diener, Herr, verkläre!
Laß auch drüben uns die Frommen,
In die beste Stube kommen!

Joko.

Fünf Millionen Schwedenkronen unterschlagen.

Stockholm. Der Direktor der Stockholmer Firma Dietrichsohn u. Co. und frühere Inhaber der Firma Podsell in Lübeck Birger-Cederborg stellte sich Donnerstag abend der Kriminalpolizei. Er hat über Fünf Millionen Kronen unterschlagen.

Reklame auf Grabsteinen.

In Amerika heiligt, wenn es um Reklame geht, der Zweck alle Mittel, und man schreckt selbst nicht davor zurück, die Grabdenkmäler der Geschäftspropaganda dienstbar zu machen. So liest man beispielsweise auf dem Kirchhof von Long Island auf einem Leichenstein die Inschrift: „Unter diesem Stein schläft Annie Hawkins den ewigen Schlaf. Sie starb elend, nachdem sie ihre Schönheit verloren hatte. Sie würde sie aber sicher heute noch besitzen, wenn sie jeden Abend die Seifencreame von Carton u. Sons benützt hätte." Eine andere Inschrift lautet: „Unter diesem Stein wird eines Tages John Bernestan von der Firma Bernestan u. Chapla ruhen, der bekannten Drogenhandlung, die er heute noch in voller Lebenskraft leitet." Und auf den Mauern des Krematoriums liest man die Ankündigung: „Wenn Ihr noch lange Zeit diesem Ort fern bleiben wollt, nützt Ihr täglich Euern Salat mit dem Essig „Red Pill" anrichten."

Eine neue Strahlenquelle.

Aus Neuyork wird gemeldet: Professor Wood von der Hopkins-Universität, der in Gemeinschaft mit dem Bankier Loomis ozillographische Messungen an schwingenden Quarzkristallen durchführte, ist es gelungen, eine ganz neue Strahlenart zu entdecken. Sie gehört in das Spektralgebiet der Gamma-Strahlen und ist auch in bezug auf physiologische Wirkung den Sekundärstrahlen der Antikathode einer Röntgenröhre verwandt. Die Strahlen werden dadurch erzeugt, daß ein Kurzwellenröhrensender ein natürliches Quarzkristall zu mechanischen Eigenschwingungen anregt. Diese Eigenschwingungen äußern sich in einer außerordentlich starken Volumenänderung des Kristallstückchens, das sich im Rhythmus von 800 000 und mehr Schwingungen pro Sekunde ausdehnt und zusammenzieht. Dadurch aber wird der Kristall zur Quelle neuer Schwingungen anderer Art, die eine viel höhere Frequenz aufweisen. Wood ist es gelungen, diese elektrischen Sekundärschwingungen in einer Stärke zu erzeugen, die bisher unbekannt war. Er brachte den schwingenden Kristall in sein Aquarium, und die darin lebenden Kleintiere wurden augenblicklich getötet. Eine Bestrahlung von Fischlaich zerstörte schon nach wenigen Minuten die Brut. Selbstverständlich können die Strahlen auch den Aufbau von Zellengeweben fördern. Tatsächlich sind die Versuche Woods bei verschiedenen Pflanzen den Erwartungen entsprechend erfolgreich verlaufen. Das Studium der neuen Strahlen wird fortgesetzt.

Ein Schloß in „Kisten verpackt".

Ein echt exzentrisches Stück leistetete sich wieder einmal ein amerikanischer Milliardär laut Bericht des Pariser „Excelsior". Ein Amerikaner hat das unter Ludwig XIII. erbaute Schloß Courcelles an der Straße Le Mans nach La Fleche angekauft und läßt es augenblicklich abreißen, um die Steine und innere Einrichtung, sowie Holzverkleidung im Schlosse und im Park in Kisten zu verpacken und nach Newyork zu verfrachten. Das Gebäude wurde erbaut von dem damals berühmten Architekten Mansard und gehört zu den schönsten Bauwerken Frankreichs. Das Schloß soll in der Nähe von Newyork wieder erstellt werden und zwar genau mit der inneren wie äußeren Ausstattung wie zur Zeit Ludwig XIII. Desgleichen werden die Parkanlagen angelegt. Augenblicklich sind die Arbeiter mit der Verpackung und dem Versand der Holztäfelung und Marmorskulpturen nach Newyork beschäftigt.

Der höchstversicherte Knabe.

Newyork. Jackie Coogan, der weltbekannte jugendliche Filmstar, hat sich geschlagen bekennen müssen, allerdings in einem Wettstreit, bei dem er wie sein Konkurrent eine mehr passive Rolle spielen. Jackie Coogans wertvolles Dasein war bekanntlich mit nicht weniger als mit 2,7 Millionen Mark versichert gegen alle Schäden, die sein Leben, bezw. seine Filmtätigkeit beeinträchtigen könnten. Jackie war damit der höchstversicherte Knabe der neuen und alten Welt. Dieser Rekord ist nunmehr gefällt worden: Ein bekannter Multimillionär namens Campbell hat seinen 14jährigen Sohn mit rund 4,2 Millionen Mark versichern lassen. In die Police teilen sich nicht weniger als 87 Versicherungsgesellschaften.

Villingen, 14. Febr. (Beisetzung von Benjamin Grüninger). Die Beisetzung des Glockengießers Benjamin Grüninger gestaltete sich zu einer außerordentlichen Trauerkundgebung. Außer sämtlichen staatlichen und städtischen Behörden waren durch Kranzdelegationen vertreten u. a. das Präsidium des Landesverbandes der bad. Feuerwehren, die Wehren Freiburg i. Br. und Schwenningen, das Badische Militärpräsidium, die Badische Zentrumspartei, der Verband deutscher Glockengießer und der Verband deutscher Metallgießer, sowie die technische Verbindung „Hohenbaden" Karlsruhe.

Siegelsbach, 14. Febr. (Der kath. Kirchenchor) führte hier das Theaterstück „Stark bis in den Tod" auf, in dem Herr und Frau Riffel (Hauptlehrer) die Hauptrollen übernommen hatten. Der Unterhaltungsabend wurde außerdem durch einen Lichtbildervortrag unseres Ortsgeistlichen verschönt und ausgestaltet.

Freiburg, 14. Febr. (Genossenschaftsversammlung). In der Genossenschaftsversammlung der Rinderzuchtgenossenschaften Freiburg erstattete Landrat Schwörer den Jahresbericht, der eine erfreuliche Weiterentwicklung der Genossenschaft zeigte. Die anschließenden Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und der Vertrauensmänner. Für den Herbst ds. Js. ist eine staatliche und eine genossenschaftliche Zuchtviehhausstellung in Aussicht genommen.

Axenbach bei Schönau, 18. Febr. (Ein Zeichen der Zeit). Zu dem Versteigerungstermin des hiesigen Sägewerkes hatten sich keine Interessenten eingefunden.

Todtmoos, 14. Febr. (Messerstecherei). Hier kam es vor einigen Tagen zu einer Messerstecherei, bei der einige Leute verletzt wurden. Zwei der Messerhelden mußten in das Amtsgefängnis Säckingen eingeliefert werden.

Bad. Rheinfelden, 14. Febr. (Gültigkeitserklärung). Das Ministerium des Innern hat den Beschluß des Bezirksrat Säckingen der auf Ungültigkeit der hiesigen Gemeinderatswahl vom 2. Dezember v. J. erging, aufgehoben und die Wahl für gültig erklärt. Der neue Gemeinderat ist bereits auf 15. Februar durch den Bürgermeister einberufen worden.

Bonndorf, 14. Febr. (Verschiedenes.) Bei uns herrscht in den letzten Tagen ununterbrochen herrliches Winterwetter, zur Freude der sportlustigen Welt und zur Erholung von gesund und krank. — Herr Bürgermeister Kaiser hier, der nunmehr 23 Jahre lang die Geschicke der hiesigen Stadtgemeinde leitete, sieht sich aus Alters- und Gesundheitsgründen veranlaßt, das Amt auf 1. April niederzulegen. — Die Vereine bemühen sich, an den verschiedenen Sonntagen ihre Generalversammlungen zu erledigen, damit am Fastnacht, unter der Organisation der „Pflumenschlucker", ein harmonisches Treiben, verbunden mit originellem Festzug, an dem sich alle Vereine beteiligen, stattfinden kann.

Bohlingen, 14. Febr. (Zum Jagdunglück im Bohlinger Wald). Wie erinnerlich sein dürfte, wurde Ende November v. Js. im Bohlinger Wald der Familienvater Ottmar Klotz von hier durch einen Schuß des Stadtpräsidenten Sulger von Stein bei einer Jagd tödlich verletzt. Die Angelegenheit hat jetzt damit ihren Abschluß gefunden, daß die Untersuchung gegen den unglücklichen Schützen eingestellt wurde, da sich keinerlei Anhaltspunkte ergaben, die auf eine schuldhafte Handlung oder auf Fahrlässigkeit des Schützen schließen ließen. Wie berichtet wird, hat sich die Versicherung des Schützen, die Schweizerische Nationalversicherung in Basel, aus freien Stücken bereit erklärt, der Familie des Getöteten eine einmalige Abfindung von 7500 RM. zu zahlen.

Tagungen

Tagung des Badischen Landesfischereivereins.

Konstanz, 13. Febr. Hier tagte heute die zweite Wanderversammlung der Badischen Landesfischereivereins im Bürgerausschußsaal von Konstanz. Die Tagung war überaus gut besucht. Der Vorsitzende des Vereins, Minister für Kultus und Unterricht, Leers, konnte zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden begrüßen und einen erfreulichen Aufschwung des Vereins feststellen. Der Geschäftsbericht wurde von Regierungsrat Dr. Koch-Karlsruhe erstattet. Er gab ein erfreuliches Bild von der segensreichen Wirksamkeit des Vereins, der heute 21 Korporationen mit 2214 Mitgliedern umfaßt. Der Geschäftsbericht verbreitete sich insbesondere über Errichtung und Entwicklung der Fischbrutanstalten am Bodensee, wo sehr gute Ergebnisse mitgeteilt werden konnten. Durch die Tätigkeit des Vereins wurden in den Gewässern Badens schon viele Millionen von Jungfischen verschiedener Art und auch Krebse ausgesetzt. Der Antrag eines Vereins auf Nichtausstellung von Fischereikarten an nicht organisierte Fischer wurde zurückgezogen. Sehr reges Interesse fand ein Vortrag des Leiters des Bodenseeforschungsinstituts in Staad bei Konstanz, Professor Dr. Auerbach-Karlsruhe, über die neuen Forschungsergebnisse des Instituts, insbesondere auf dem noch unbekannten Gebiet der Strömungsverhältnisse des Bodensees. Zum Schluß ergriff ein Redner in der Aussprache das Wort, um sich über die Erforschung der Bechtkrankheit zu äußern, die dem Wesen nach noch nicht ganz bestimmt erkannt ist und die noch interessante Aufschlüsse zeitigen könnte. Redner vermutete, daß durch die zunehmende Verschmutzung des Gewässers diese Krankheit gefördert werde. — Am Nachmittag fuhren die Teilnehmer in einem städtischen Motorboot nach der Insel Reichenau, wo die Gäste von den Reichenauer Fischern feierlich empfangen wurden. Dort fand die Eröffnung der neuerbauten Fischbrutanstalt für den Untersee statt. Außerdem wurde bei dieser Gelegenheit durch Kranzniederlegung des um die deutsche Fischerei hochverdienten Freiherrn von Beer gedacht.

Badisches Landestheater

Ein Stündchen Biedermeier."

So hieß der Titel einer heiteren Morgenfeier, die am gestrigen Sonntag das Landestheater bei überraschend starkem Publikumszuspruch veranstaltete. Wir müssen gestehen, unsere Erwartungen waren nicht die höchsten, umso mehr freut uns die gelungene künstlerische Durchführung. Mit dem nicht sonderlich zündenden und ebenso zu Gehör gebrachten Vorspiel aus „Rosamunde" von Schubert leitete die Feier wenig verheißungsvoll ein, um erst bei dem knappen humorgewürzten Vorspruch Otto Kienscherfs in kurzweiligere Bahnen zu lenken. Sehr geschickt waren die nun folgenden rezitatorischen, darstellerischen und gesanglichen Darbietungen in einen festen Rahmen gespannt, lose genug, um die ganze bunte Auswahl biedermeierischer Kunst- und Lebensart darin unterzubringen. Das Schauspiel wartete mit besten Kräften auf, worunter die Herren Trenk als gemütvoller Vorleser, Höder als behäbiger Großvater, Müller, Gemmeke, Prüter und Brand sowie die Damen Genter (mit einem Sonderapplaus für ihr verheultes Liebeslied zur Drehorgel), Rademacher, Moest und Frauendorfer genannt seien. Sehr witzig nahmen sich die Dialogszenen nach Versen von Ludwig Eichrodt und Heine aus, die von Müller und Gemmeke mit trefflicher Verkörperung gesprochen wurden. Frl. Seiberlich hatte den lyrischen Gesangspart mit großem Erfolg übernommen. Diese unter dem Namen „Krähwinkeleien" zusammengefaßten Szenen waren sehr wohl geeignet, ein anspruchsloses Publikum in die (Gott sei Dank!) verrauschte Biedermeierzeit des vorigen Jahrhunderts einzuführen, und sicherlich legte sich in manchem Zuhörer die Sehnsucht nach den verklungenen Zeiten. Man soll aber die nicht schelten, die denn doch von einer einstündigen Wiederkunft auf den Brettern vollauf in heilen Sehnsüchten befriedigt sind. Edith Bielefeld, unsere Ballettmeisterin, erfreute durch einige graziös getanzte Figuren. Musikdirektor Georg Hofmann leitete das Orchester, und Otto Kienscherf amtete als oberster künstlerischer Sachwalter. B.

*

Badisches Landestheater. Generalmusikdirektor Josef Krips ist eingeladen worden, in Paris bei den im März 1927 zu veranstaltenden Wagneraufführungen mit ersten deutschen Sängern eine Reihe von Opern zu dirigieren. Auch Professor Franz Schalk wird als Gastdirigent auftreten.

7. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters. Neben seinen Streichquartetten und Opernwerken (zuletzt „Cardillac") ist Paul Hindemith besonders durch verschiedene Kammerorchesterschöpfungen die eine Neubelebung des concerto grosso-Stils anbahnen, bekannt geworden. Deshalb darf die Erstaufführung seines Violinkonzertes (op. 36) das zu dieser Reihe gehört, stärkstes Interesse beanspruchen. Aber auch die Solisten des Abends, Hedw. Fassbaender (München) verdienen Beachtung; denn sie hat in den letzten Monaten gerade mit dem Vortrag der schwierigen Solopartie überall großen Erfolg errungen. Die zweite Novität, Igor Strawinskys Pulcinella-Suite, gehört ebenfalls zu den meistgespielten Werken der letzten Jahre infolge der originellen Verbindung, die darin ein ganz moderner Musiker mit einem altitalienischen Meister (Pergolese) eingeht. Mit Max Regers Mozart-Variationen, die dem 7. Sinfoniekonzert (Montag, den 14. Februar) einen würdigen Abschluß geben, erscheint nach längerer Pause das populärste Orchesterstück des großen Komponisten wieder im Konzertsaal; es ist zugleich dessen reifste Instrumentalschöpfung, die auch in technischer Beziehung noch weit über den Hillervariationen steht. Die Leitung des um 8 Uhr beginnenden Konzertes liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Jos. Krips.

Ein werdender Professor

Wir leben im Zeitalter des Materialismus, so heißt es überall. Das ist nicht wahr, wenigstens gilt das nicht für alle. Und diese Ausnahmen lassen das Prinzip erkennen, wie unser Professor in spe formulieren würde. Ein Beispiel wird das bestätigen. Essen da jeden Tag zwischen 12 und 1 Uhr mittags zwei edle Freunde in der mensa academica. Der eine etwas jugendbewegt mit roten, vollen Backen, der andere ungepflegt mit langen Haaren und zerquältem Gesichtsausdruck. Kaum haben sie sich an einem der Tische niedergelassen, beginnt auch schon eine mit voller Stimme geführte Diskussion, nachdem sie zuvor ihren Tischnachbarn, deren ich öfters einer bin, das dort übliche „Mahlzeit" zugerufen haben. (Nebenbei bemerkt, „Verdauung" ist ebenso richtig!) Jedesmal sind sie mit ganzer Seele dabei; Fragen, die der gesunde Mensch nicht stellt, werden hier mit profunden Worten erledigt. Logische Fallen und metaphysische Kopfsprünge sind da gang und gäbe. Jedesmal regen sie sich gleichstark auf. Doch heute war etwas Außergewöhnliches vorgefallen. Ohne das übliche „Mahlzeit" gings an den Tisch. Tödliche Stille zunächst. Gegenseitige Schonung. Hastig werden ein paar Löffel zu Munde geführt; dann immer langsamer, wie wenn Zweifel auftauchten, ob der Mund dadurch nicht entweiht würde. Da stopp — und nichts mehr. „Geist" ist die allgegenwärtige Substanz, die alles wirkt und alles wird, brach der Hagere das beangende Schweigen. „Nein Stoff" gab der andere zurück. Nun gings los. Stich auf Stich. Die unmittelbare Wirklichkeit ist Empfindung. Die Welt ist unsere Vorstellung. Ja, das bedeutet einfach, daß die Vorstellungen die Welt sind, und daß die Welt eben da ist gings immer hastiger. Augenblicksweise schwebten sie bei diesen Gedanken in einem metaphysischen Rausch (Guten Appetit!) und es schien, als wären sie nicht mehr das kleine „Sie-selbst", an dem beide so sehr litten, als wollten sie mit ihren Gedanken in den Himmel wachsen. Sie sahen nichts, hörten nichts von der Außenwelt, deren Dasein von ihnen geleugnet, dann wieder in Geltung gesetzt wurde. Da ein Ruck und der Hagere geht. Erkenntnistheorie, Erkennen — objektiv, subjektiv, Vorstellen — Sein — — — Der reinste Wirrwarr in seinen Gedanken. Das ganze Areal des Denkens stand vor ihm. Dumpf, ohne die Gewißheit, ohne einen festen Punkt, nachdem er Waffe um Waffe blitzend geschwungen, und das mit aller Logik. Da plötzlich erwacht er; hilflos steht er mit seinem Eßgeschirr auf der Kaiserstraße. Hast du ihn nicht gesehen? O dieser Arme! sch.

Oskar Haberers 60. Geburtstag. Am 16. Febr. 1927 feiert der in Berlin lebende Maler und Intarsienkünstler Oskar Haberer, ein gebürtiger Offenburger, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wird in Caspers Kunstsalon zu Berlin eine umfassende Ausstellung des Lebenswerkes des Künstlers stattfinden, für die sich schon jetzt in Berliner Kunstkreisen starkes Interesse zeigt. Vielleicht bietet dieses Jubiläum Anlaß, daß sich auch in seiner engeren badischen Heimat das Interesse für den Künstler hebt, der bisher seine größten Erfolge im Ausland hatte, die u. a. durch die Verleihung der Goldenen Medaille auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 zum Ausdruck kamen.

Berufung. Professor Dr. Ernst Schuster an der Universität Tübingen hat den an ihn ergangenen Ruf an die Handels-Hochschule Mannheim als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Martin Behrend angenommen. Professor Schuster steht im 34. Lebensjahre; er hat sich 1921 an der Universität Kiel als Privatdozent habilitiert, nachdem er längere Zeit an dem Weltwirtschaftsinstitut in Kiel als Direktorialassistent gewirkt hatte. 1922 erhielt er einen Lehrauftrag an der Universität Münster, 1923 erfolgte seine Berufung nach Tübingen als Extraordinarius. Schuster hat sich durch mehrere Schriften als Fachmann für Wirtschaftspolitik hervorgetan.

Aus der katholischen Welt

Weshalb katholische Schulen?

Wenn man in Deutschland immer wieder liest und hört, mit welch großen Opfern in Nordamerika die Katholiken eigene Volks-, Mittel- und Hochschulen errichten und unterhalten, so ist es bei uns sicherlich einmal des Nachdenkens wert, warum man dort keine noch so großen Kosten und keine noch so schweren Kämpfe scheut. Denn daß es in den einzelnen Staaten Nordamerikas mehr oder minder harte Kämpfe gekostet hat, diese Freiheiten der eigenen Schulen zu erringen, liegt auf der Hand. Durch ihre Steuern müssen die Katholiken auch für die öffentlichen Staatsschulen aufkommen, während sie ihre Schulen fast restlos selbst bezahlen, nicht wie in Holland, wo der Staat auch die katholischen Schulen errichtet und unterhält.

Auf mehrere Gründe, die wohl die Hauptgründe sein dürften, hat Bischof Waitz, der sich in Nordamerika selbst eingehend orientiert hat, in einer Rede über das katholische Schulprogramm des katholischen Lehrervereines Vorarlberg hingewiesen: „Die Religionslosigkeit der Schulen bringt es mit sich, daß dieser Jugend aller sittliche Halt fehlt. Diese Jugend sucht ihre geistige Nahrung in den Kinos. Das Verbrechertum wird auf eine unheimliche Weise dadurch gezüchtet. Weil die Jugend so ohne religiösen und sittlichen Gehalt heranwächst, nehme die Zahl der Ehescheidungen dort unheimlich überhand. Die zweite Ursache all dessen sei die Koedukation, die dort umso verderblicher ist, weil sie eben an religionslosen Schulen durchgeführt wird. Es sei unmöglich, wenn junge Leute, 16- bis 17jährige Burschen und Mädchen zusammen untereinander vermischt in der Schule seien, einen sittlichen Ernst hervorzubringen. Ein drittes kommt noch hinzu, eine übermäßige Pflege des Sportes."

Wie steht es bei uns? Kann man hier auch, um mit dem letzten der angeführten Gründe zu beginnen, von einer übermäßigen Pflege des Sportes reden. Wer möchte hier mit Nein antworten! Wenn wir auch noch nicht Amerika erreicht haben, so ist unsere Sportbewegung immer noch im Ansteigen begriffen und ein Ende nicht zu ersehen. Diese übermäßige Körperkultur wird leider immer mehr zu einem Körperkult, zu einer Vergottung des menschlichen Körpers, was hinwiederum eine regelrechte allgemeine Gottentfremdung zu Folge hat; denn die moderne Religiosität, die Gott nur kennt, „wenn man einmal gerade dazu aufgelegt ist, oder wenn die Not am größten", kann kein rechter Dienst Gottes sein, ebensowenig wie ein schwärmerisches Naturgenießen oder weichliches Schwelgen in sogenannten religiösen Gefühlen. Die Katholiken Amerikas haben die Folgen einer solchen übertriebenen Körperpflege allgemein und hier besonders in den Schulen voll und ganz erkannt.

Auch unsere Bischöfe haben gewarnt, erst wieder im vergangenen Jahre in den „Katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen". „Perioden einseitiger Körperkultur in der Geschichte, so heißt es dort, tragen sämtlich das Brandmal tiefer sittlicher Entartung. Infolge des zerstörten Einklanges von Leib und Seele sucht der Leib mit seinen sinnlichen Trieben die Herrschaft über die Seele zu erringen. Daher sündigt der Mensch, wenn er schätzung des Körpers in weitestem Maße gegeben." Sie ist besonders auch gegeben in der religionslosen, der rein weltlichen Schule. Auch sich oder andere ohne Not der Gefahr aussetzt, nehme die Zahl der Ehescheidungen dort unheimlich überhand. Die zweite Ursache all dessen sei die Koedukation, die dort umso verderblicher ist, weil sie eben an religionslosen Schulen durchgeführt wird. Es sei unmöglich, wenn junge Leute, 16- bis 17jährige Burschen und Mädchen zusammen untereinander vermischt in der Schule seien, einen sittlichen Ernst hervorzubringen. Ein drittes kommt noch hinzu, eine übermäßige Pflege des Sportes."

Wie steht es bei uns? Kann man hier auch, um mit dem letzten der angeführten Gründe zu beginnen, von einer übermäßigen Pflege des Sportes reden. Wer möchte hier mit Nein antworten! Wenn wir auch noch nicht Amerika erreicht haben, so ist unsere Sportbewegung immer noch im Ansteigen begriffen und ein Ende nicht zu ersehen. Diese übermäßige Körperkultur wird leider immer mehr zu einem Körperkult, zu einer Vergottung des menschlichen Körpers, was hinwiederum eine regelrechte allgemeine Gottentfremdung zu Folge hat; denn die moderne Religiosität, die Gott nur kennt, „wenn man einmal gerade dazu aufgelegt ist, oder wenn die Not am größten", kann kein rechter Dienst Gottes sein, ebensowenig wie ein schwärmerisches Naturgenießen oder weichliches Schwelgen in sogenannten religiösen Gefühlen. Die Katholiken Amerikas haben die Folgen einer solchen übertriebenen Körperpflege allgemein und hier besonders in den Schulen voll und ganz erkannt.

Auch unsere Bischöfe haben gewarnt, erst wieder im vergangenen Jahre in den „Katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen". „Perioden einseitiger Körperkultur in der Geschichte, so heißt es dort, tragen sämtlich das Brandmal tiefer sittlicher Entartung. Infolge des zerstörten Einklanges von Leib und Seele sucht der Leib mit seinen sinnlichen Trieben die Herrschaft über die Seele zu erringen. Daher sündigt der Mensch, wenn er

der Gefahr in etwa begegnet, immer aber auch nur dann, wenn Lehrer und Lehrerinnen überzeugt religiöse Menschen sind. Dies gilt sogar auch uneingeschränkt für die Konfessionsschule, denn z. B. eine katholische Volksschule ist eben nur dann eine katholische Schule, wenn der oder die Lehrer oder Lehrerinnen überzeugt katholische Lehrer und Lehrerinnen sind und als solche in der Schule wirken.

Was die zweite Ursache der allgemeinen Entsittlichung an den amerikanischen Staatsschulen anbetrifft, die Koedukation, so gilt auch hier betreff der einzelnen Schulen das vorstehend Gesagte. Es ist jedem Vater und jeder Mutter klar, daß nur dann der gemeinsame Unterricht der Knaben und Mädchen ohne sittliche Gefährdung getätigt werden kann, wenn eine religiöse Durchdringung des Unterrichtsstoffes wie auch des Unterrichts selbst gewährleistet ist.

Je mehr man sich in diese Fragen vertieft, desto offensichtlicher wird jedem die Folgerichtigkeit, mit der die amerikanischen Katholiken für den rechten Unterricht und die wahre Erziehung ihrer Kinder sorgen. Kein Opfer ist ihnen zu groß, wenn es gilt, eine katholische Schule zu errichten oder zu erhalten. Für den deutschen Katholiken erhellt aber immer mehr, wie notwendig ein Reichsschulgesetz ist, das all dem, was er in Bezug auf die Schule unbedingt verlangen muß, voll und ganz Rechnung trägt.

„Der König von Freiburg"

Von Dr. Karl Wick, Luzern.

Deutsche Leser werden den Kopf schütteln, wenn ein Schweizer von einem „König von Freiburg" spricht und dabei nicht etwa an Freiburg i. Br. denkt, sondern an das gut und echt schweizerische Freiburg im Uechtland. Aber vielleicht haben gerade deutsche Katholiken aus dem Badenserlande Sinn und Verständnis für das, was man einen ungekrönten König nennt. Hat man nicht den Führer des badischen Zentrums, Prälat Schofer, schon so genannt und nicht auch seinen Vorgänger, Prälat Wacker, der auch den Namen des Löwen von Zähringen trug.

Ein solcher ungekrönter König, der Löwe von Freiburg, war der am 10. Januar auf seinem Landsitz Fillistorf bei Freiburg verstorbene Staatsrat Georges Python. Sein Name war einst ein Programm, seine Person die Verkörperung einer Idee. Es gab eine Zeit, da kein Name im Schweizerland so umstritten war, wie der Name des freiburgischen Staatsrates Python. Als er mit 29 Jahren in den Nationalrat gewählt wurde, da stand schon ein fertiger Mann mit einem bestimmten politischen Programm an seinem Posten, der sehr rasch die Führung der katholischen Rechten an sich riß und eine neue, bisher unbekannte parlamentarische Taktik einschlug, eine Politik der Koalition der Minoritäten im Parlament, die in wichtigsten Fragen dem bisher allmächtigen Freisinn die Stirne zu bieten vermochte. Damals waren die Namen Python, Decurtius, Theodor Curti (der nachmalige Direktor der Frankfurter Zeitung), Heinrich Scherrer (Führer der gemäßigten Sozialdemokraten, der sogen. Grütlianer) auch in deutschen Landen populär. Diese Männer zusammen eröffneten im Nationalrat die Aera der Sozialpolitik und eines wahrhaft demokratischen Parlamentarismus. Der radikale Kulturkampfgaul mußte abgezäumt werden und lustig wirbelte der Staub veralteter freisinniger Gewaltherrschaft zu den Fenstern hinaus.

Pythons Verdienst war es namentlich, die französisch sprechende Westschweiz zu geschlossener politischer Aktion zusammenzuführen, nicht im Sinne eines Separatismus gegenüber der deutschen Schweiz, aber im Sinne der Erhaltung der kulturellen Eigenart der welschen Schweiz. Daß ihm darüber hinaus das gesamte schweizerische Vaterland alles galt, hat Python während des Weltkrieges gezeigt. An der Grenze zwischen der deutschen und der welschen Schweiz gelegen, war Freiburg während des Weltkrieges ein besonderer Reibungsherd zwischen deutsch und welsch. Aber gerade hier offenbarte sich Python in hervorragender Weise als rassen- und sprachenversöhnender Staatsmann, der in gar keiner Weise seinem schweizerischen Namen Unehre machte, was nicht von allen freiburgischen Politikern während des Weltkrieges gesagt werden kann.

Gott, Kirche, Vaterland! Dieser einigen Dreiheit diente Python Zeit seines Lebens. Föderalist du pur sang anerkannte er die Kantone als die politische und kulturelle Grundlage der Eidgenossenschaft. En suisse l'état c'est le canton!, das war der Grundsatz Pythons, und in der Schweiz den Kanton Freiburg hoch zu Ehren zu bringen, war sein Bestreben, und dieses Bestreben war auch von vollem Erfolg gekrönt, angefangen vom Tage an, da er kühn eine aufsehenerregende Eisenbahnpolitik betrieb, um seinen Heimatkanton mitten ins Verkehrsleben einzugliedern, bis zu den Tagen, da seiner unermüdlichen Tätigkeit die Schaffung der katholischen Universität gelang. Die katholische Universität Freiburg war auch die Großtat seines Lebens. Bis an die medizinische Fakultät ist sie heute vollständig ausgebaut und genießt weit über die Grenzen der Schweiz hinaus Ehre und Ansehen. Freilich, Python hatte auch für alle großen Aufgaben, die er durch den Kanton Freiburg lösen wollte, ein wundervolles geeinigtes katholisches Volk hinter sich. Kein Kanton der Schweiz konnte sich rühmen, eine solche geschlossene Einheit von Volk und Regierung, von Volk und Regierungsführern zu besitzen, wie der Kanton Freiburg, der einst verschrieene, schwarze, ultramontane Kanton Freiburg, der dank der Arbeit Pythons vorbildlich wurde in kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung. Mit der Universität schuf Python auch die Kantons- und Universitätsbibliothek, die ein Muster ihrer Art ist und vor allem den Studierenden jede Art von Vorteil für das Studium bietet.

Von einem freilich blieb auch Python nicht verschont. An seine überragende Persönlichkeit hängten sich auch verschiedene Elemente, die nicht vom gleichen hohen idealen Geiste, von der gleichen uneigennützigen Gesinnung getragen waren, wie Python selber. Aber gerade bei der Untersuchung der Machenschaften gewisser Elemente offenbarte sich zugleich am hellsten die absolute, persönliche Makellosigkeit des Toten, sodaß heute keiner der politischen Gegner, und mochten diese Gegner einst noch so erbittert den Mann und sein Regime bekämpfen, dem Manne auf der Totenbahre die Ehre versagt. Im gesamten schweizerischen Blätterwald herrscht nur eine Stimme der Anerkennung des Genies, das am 10. Januartage in Fillistorf erloschen ist.

Ein neuer Seligsprechungsprozeß*)

Eine Freude und Ehre für unsere Heimat.

„Schwester Emilie Schneider, Tochter vom hl. Kreuz, soll selig gesprochen werden!" So klang es letzthin von allen Kanzeln der großen weiten Erzdiözese Köln. Seligsprechung! Was ist sie anders als ein herrliches Zeugnis der hl. Kirche, daß eines ihrer Kinder in heldenhafter Weise seine Pflicht getan hat, daß es darum würdig ist der Ehre der Altäre. Und dieses Glück soll — so Gott will — der Schwester Emilie Schneider zuteil werden, darum wurde jetzt der sehr genaue und strenge Prozeß über ihre Tugenden begonnen.

„Wer ist überhaupt Schwester Emilie Schneider?", so haben sich viele gefragt. Gott sei Dank, wir dürfen sie mit Stolz ein Kind unseres Vaterlandes nennen. Ist sie doch in Haaren bei Heinsberg als Kind des damaligen Grenzaufsehers und späteren Obersteuerinspektors Friedrich Schneider am 6. September 1820 geboren worden. Ihre Mutter Elisabeth, geb. Münchs, stammte aus Düsseldorf, lebte bis zu ihrer Vermählung in Aachen und starb 1857 fromm in Köln. Julie, so hieß die spätere Schwester Emilie zu Hause, verlebte eine schöne Jugendzeit im Kreise sieben Geschwister; von Köln aus trat sie dann 1845 in die noch junge Genossenschaft der Töchter vom hl. Kreuz zu Lüttich ein. Nach sechs Jahren kehrte sie wieder in ihre Heimat, die Kölner Erzdiözese, zurück, kam nach Düsseldorf und starb dort schon im Alter von erst 39 Jahren als Oberin eines Krankenhauses, des jetzigen schönen Theresienhospitals, im Rufe großer Heiligkeit.

Unsere engere Heimat bildet also den äußeren Rahmen ihres schlichten und doch so ungewöhnlich segensreichen Lebens. Wir dürfen die Schwester Emilie mit Stolz eine der Unsrigen nennen. Aber was hat sie getan, wodurch erlangte sie den Ruf der Heiligkeit? Durch ein ständiges, schweres Opfer der Nächstenliebe, durch ein heldenmütiges Leiden trotz aller Arbeit, durch eine ungewöhnlich zarte und doch so kraftvolle Vereinigung mit ihrem göttlichen Meister im Gebete, mit dem Heiland, dem sie großmütig alles durch die hl. Gelübde geschenkt hatte. Die Armen und Kranken und Leidtragenden, die die stille Klosterpforte zu Düsseldorf aufsuchten, fanden dort Hilfe, in selbstloser Hingabe wurde Schwester Emilie allen alles. So war ihr Leben bald aufgerieben — und die Zeit kam, da Gott ein 1854 freiwillig gemachtes Opfer annahm. Ein Schwerkranker, für den sich die Schwester ohne dessen Willen dem lieben Gott angeboten hatte, wurde gesund — sie selbst starb. Und nun — so dürfen wir hoffen — wird Gott dieses Leben heldenmütiger Nächstenliebe und tiefster mystischer Begnadigung nicht in der Vergessenheit untergehen lassen, sondern „das Licht auf den Leuchter stellen, daß es allen leuchte". Ja, wir sollen uns daran freuen, wir sollen auch bei ihr Hilfe finden. Das hängt aber auch in etwa von uns ab. Wie mir, so wird es auch schon manchem anderen ergangen sein, daß er sich gesagt hat: „Könnten wir doch auch die große Freude erleben, Kinder unseres Volkes zur Ehre der Altäre erhoben zu sehen.' Es ist Gottes Sache und Gnade, das zu schenken. Aber er will dann auch, daß wir von unserer Seite mitwirken, und wir dürfen sogar um einen glücklichen Verlauf des Seligsprechungsprozesses beten. Wir dürfen in unseren Leiden und Bedrängnisse zu Schwester Emilie unsere Zuflucht nehmen, daß auch wir ihre Hilfe erfahren, wie ehedem in Düsseldorf so viele Kranke und Kreuztragende. Gott kann — und wird auf ihre Fürbitte dann gerade auch da helfen, wo alles menschliche Können versagt, wenn es sein Wille ist, daß die Seligsprechung erfolgt. Und das dürfen wir wohl zuversichtlich erwarten. Wie froh wird dann der Tag sein, da wir stolz und freudig jubeln können: „Schwester Emilie Schneider, ein Kind unserer Heimat, ist selig gesprochen worden!"

* Anmerkung: Dem Artkel liegt zugrunde das schöne, schon in 2. Auflage erschienene Büchlein des Jesuiten- und Volksmissionars Richstätter: „Eine moderne deutsche Mystikerin", Herder, Freiburg.

Der Weltkatholizismus und die französischen Katholiken

Anläßlich der durch Verurteilung der Action Francaise hervorgerufenen Debatte im französischen Katholizismus schreiben die Zürch. N. N.:

Leider kann man nicht ein Abnehmen des nationalistischen Geistes und der nationalistisch-heidnischen Doktrinen der „Action Francaise" konstatieren, die vom Papste feierlich verurteilt worden ist, sondern diese Bewegung wächst und im blinden Eifer sehen mehr und mehr französische Katholiken im Heiligen Stuhle, der zur Einsicht und Umkehr mahnt, ihren „politischen Gegner", statt daß sie vernünftigerweise einlenken und eine Politik der Einigung und der internationalen Zusammenarbeit betreiben wie Papst Pius XI. und schon vor ihm der große Leo XIII in seiner Enzyklika vom 16. Februar 1892 gemahnt hat.

Die nationalistischen Katholiken Frankreichs werfen dem Papste beständig vor, er mischte sich mit seinen Ratschlägen in die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs ein und betrete damit ein Gebiet, welches mit der Religion nichts zu tun habe. Dabei übersehen aber die französischen Katholiken, die so reden, daß jede Politik, die auf Haß und Gegensatz unter den Völkern beruht und die diesen Haß schürt und verewigen will, mit dem christlichen Geiste im offenen Widerspruch steht und daher das Einschreiten des Papstes als des obersten Hüters der christlichen Ideen direkt herausfordert. In Frankreich kommt speziell noch hinzu, daß die feindselige Haltung gewisser Katholiken gegen die Republik und neuestens auch gegen die Politik der Völkerversöhnung diese Katholiken in Gegensatz stellt zum nationalen Geiste Frankreichs und zum internationalen Leben der Gegenwart.

Es ist grundfalsch, wenn gesagt wird, der Papst habe es auf die bürgerliche Freiheit der Katholiken Frankreichs abgesehen. Niemals hat der Papst den Katholiken das Recht bestritten, die Monarchie oder die Republik vorzuziehen. Es kommt praktisch nur darauf an, daß die Katholiken im Namen der sozialen Ordnung der bestehenden Regierung ihre Achtung erweisen und sie nicht „mit allen Mitteln" zu beseitigen versuchen, wie es die „Action Francaise" lehrt.

Auch in der internationalen Politik steht es den Katholiken frei, dieses oder jenes System vorzuziehen. Sie dürfen nur nicht vergessen, daß nach den Lehren Benedikts XV. alle Völker „einen Teil der menschlichen Gesellschaft" ausmachen und „daß es sehr wünschenswert ist, daß alle Staaten ihren gegenseitigen Argwohn abschütteln, um sich zu einer Gesellschaft der Nationen zu vereinigen". Jede Politik, welche diesen Grundsätzen widerstreitet, steht im Widerspruch mit den Fundamentallehren der katholischen Kirche, und der Papst hat daher nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, mahnend und warnend einzuschreiten.

Es ist tief bedauerlich, daß so viele französische Katholiken heute für die Mahnungen Pius XI. ebenso wenig ein Ohr haben, wie sie es 1892 für die Enzyklika Leos XIII. hatten. Welches waren Anno 1892 die Folgen und welches werden sie heute sein? In den Neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts wuchs aus der staatsfeindlichen Einstellung der französischen Katholiken die kirchenfeindliche Stellung der Republik heraus. Die kulturkämpferische Gesetzgebung auf dem Gebiete der Familie, der Schule und selbst der religiösen Freiheit war die Folge davon. Wie anders wäre es gekommen, wenn sich die Katholiken geeinigt und mit der Republik versöhnt hätten!

Auch die Lehren der Geschichte und die schweren Streiche des Kulturkampfes unter Combes und Waldeck-Rousseau haben aber nicht vermocht, dem Gros der französischen Katholiken die Augen zu öffnen. Sie machen heute wieder genau denselben Fehler, den sie im Jahre 1892 gegenüber Leo XIII. gemacht haben. Soll man sagen müssen, daß die Folgen die gleich bitteren sein werden, wie sie es zu Ende des letzten Jahrhunderts waren? Man tut es ungern, um des vielen Guten willen, das im heutigen französischen Katholizismus steckt, durch den doch so etwas wie ein Frühlingserwachen geht. Nur auf politischem Felde will der unselige Streit um die Staatsform nicht verstummen. Das schlechte Beispiel einiger deutscher Katholiken, die ein Gleiches tun wie die französischen Nationalisten, hat bei ihren Glaubensbrüdern in Frankreich nicht abstoßend, sondern eher ermunternd gewirkt. Auch vom bösen Beispiele gilt also das Wort: „Exempla trahunt!" Der Katholizismus im allgemeinen aber kann solche Verirrungen nur bedauern und wir müssen wünschen, daß die nationalistischen Katholiken allüberall endlich erwachen zum gesunden Menschenverstand und zu den großen Geboten der Liebe und Gerechtigkeit, die die Grundsäulen des Christentums bilden.

Der Vatikan u. Griechenland

Unsere Vermutung, daß der Weggang des Erzbischofs von Athen, Monf. Petit, nicht mit der Wiedereinberufung des Vatikanischen Konzils, sondern mit anderen Dingen zusammenhänge, erweist sich nun an der Hand einer ausführlichen Information im „Figaro" vom 1. Februar cr. als richtig. Zunächst vernimmt man, daß sich Monf. Petit, der französischer Assumptionist ist, nicht etwa seit einigen Tagen in Rom befindet, wie italienische Blätter zu melden wußten, sondern daß er schon seit mehreren Monaten Athen verlassen hat. Gleichzeitig wird die bevorstehende Ernennung eines griechischen Prälaten zum Erzbischof von Athen angekündigt und dazu bemerkt, es werde ein langjähriger Konflikt damit beendigt. Vom kirchenrechtlichen Standpunkt aus ist Griechenland immer noch Missionsgebiet, das infolgedessen von der Propaganda fide abhängt. Das kontinentale Griechenland hat nur einen einzigen Bischof lateinischen Ritus: den Erzbischof von Athen, der keine Suffraganbischöfe zur Seite hat. Die andern sechs Bischöfe lateinisches Ritus' befinden sich auf den grechischen Inseln. Seit 1884 steht ganz Griechenland unter der Jurisdiktion eines apostolischen Delegaten, der seit 1874 immer Erzbischof von Athen war. Monf. Petit bekleidete das doppelte Amt seit 1912.

Nach dem Kriege ertrug das Nationalgefühl der Griechen nicht länger, daß ein Erzbischof nichtgriechischer Nationalität in Athen seinen Sitz habe, und trotz des Taktes, mit dem Monf. Petit seines Amtes waltete, mußte der Vatikan der Unzufriedenheit vorbeugen. Wenn nun der neue Erzbischof griechischer Nationalität ernannt sein wird, ergibt sich ein anderes Problem: Wird ein neuer apostolischer Delegat ernannt werden? Hört die apostolische Delegatur auf? Normalerweise kann der päpstliche Delegat nicht Angehöriger der Nation sein, bei der er den Papst vertritt. Seit 1920 sind offiziöse Beziehungen zwischen Griechenland und dem Vatikan eröffnet, und es heißt, ein Konkordat sei im Werden. In diesem Falle ist ein eigener Vertreter des Heiligen Stuhles bei der griechischen Regierung sicher. Die Franzosen pochen auf ihre traditionellen Rechte (Frankreich übte das Protektorat über die Katholiken im nahen Osten aus) und legen dem Vatikan nahe, einen französischen Prälaten als Delegaten zur griechischen Regierung zu entsenden. Aber die Italiener sind weit zahlreicher als die Franzosen in Griechenland, und die italienische Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Delegat ein Italiener sein werde.

Der Sport des Sonntags

Um die süddeutsche Meisterschaft

F.C. Nürnberg — F.S.V. Mainz 1:0.
F.S.V. Frankfurt — V.f.B. Stuttgart 4:3.
V.f.L. Neckarau — S.V. Fürth 3:3.

	Spiele	Tore	Punkte
F.C. Nürnberg	2	4:0	4
S.V. Fürth	2	12:3	4
F.S.V. Frankfurt	2	4:10	2
V.f.L. Neckarau	2	6:7	2
V.f.B. Stuttgart	2	3:7	—
F.S.V. Mainz	2	2:4	—

Auch der zweite Spieltag brachte einige gesunde Ueberraschungen: auf eigenem Platze erzielte F.C. Nürnberg nur ein Tor gegen den Rheinhessen-Saarmeister; Fürth segelte gerade noch um die gefährliche Neckarauer Klippe, man kann sagen mit viel Glück; V.f.B. Stuttgart ließ sich in Frankfurt in den letzten Minuten den sicher scheinenden Sieg entlocken; die Stuttgarter scheint, wie die Meister von Württemberg-Baden in den Vorjahren, physisch abgewirtschaftet zu haben. Nur ein Wunder vermöchte noch die Hoffnung auf den dritten Tabellenplatz wiedererwecken. Am kommenden Sonntag spielen: V.f.B. Stuttgart — S.V. Fürth; F.S.V. Mainz — F.S.V. Frankfurt; F.C. Nürnberg — V.f.L. Neckarau.

F.S.V. Frankfurt — V.f.B. Stuttgart 4:3 (1:3).
(Eig. Drahtbericht.)

Vor 15 000 Zuschauern absolvierte der V.f.B. Stuttgart sein Frankfurter Schlußspiel. Alle Auspizien sprachen zu seinen Gunsten. Und als die Mannschaft nach halbstündiger Spieldauer mit 3:0 Toren, deren Schützen Kutz und Koch gewesen waren, führte, stand eine Katastrophe des Mainmeisters in nächster Nähe, umsomehr als die Stuttgarter Abwehr sich allen gegnerischen Angriffen gewachsen zeigte. Fünf Minuten vor der Pause lenkte der Frankfurter Sturmführer einen Strafstoß des Schweizers Pache zu Wiik, der mühelos ins leere Tor einsandte. Pause 1:3. Nach dem Wechsel klappte Stuttgart vollkommen zusammen; obwohl Klumpp für Frankfurt ein weiteres Tor aufholte, schien der Gästesieg gesichert. Endlich forderte die Anteilnahme der Zuschauermenge ihr Opfer. In dem wahnsinnigen Getöse verwandelte zwölf Minuten vor Schluß einen Strafstoß Bretville zum Ausgleich und in dem aufregenden Endkampf drückte das Frankfurter Innentrio kurz vor Schluß gemeinsam einen Strafstoß zum sieg- und punktebringenden Treffer ein. Spielleiter Dittscheid-Saarbrücken mäßig.

V.f.L. Neckarau — S.V. Fürth 3:3 (1:2).
(Eig. Drahtbericht.)

Der Sieg des Meisters kam durch zwei Elfmeter zustande; nichtsdestoweniger war er vollauf verdient. Neckarau lag nach 20 Minuten durch zwei Torschüsse von Franz mit 0:2 im Nachteil, holte er unter ungeheurem Jubel durch den großartigen Zeilfelder zwei Tore auf und errang noch das Führungstor. In der Hitze des Gefechtes gab es zwei Elfmeter wegen Faul und Hand, die von Franz unhaltbar verwandelt wurden. Trotz dieses Mißgeschicks und einiger Benachteiligung durch den Schiedsrichter gab sich Neckarau auch beim fünften Tor, das Ascherl nach Durchlauf einsandte, nicht geschlagen. Zuschauer zirka 12 000. Spielleiter Schmidt-Offenburg korrekt.

Die Runde der Zweiten

1860 München — Eintracht Frankfurt 3:1.
F.V. Saarbrücken — V.f.R. Mannheim 1:3.

	Spiele	Tore	Punkte
Karlsruher F.V.	1	3:1	2
V.f.R. Mannheim	1	3:1	2
1860 München	1	3:1	2
Frankfurt	1	1:3	—
F.V. Saarbrücken	2	2:6	—

Diese Spiele endeten der Erwartung gemäß. Vermutlich wird sich die Meisterschaft auf ein Duell K.F.V. — 1860 München zuspitzen. Die Bayern griffen am Sonntag mit gutem Erfolg in die Endspiele ein; allerdings kann man nach dem gestrigen Spiel noch lange keinen Sieg in Frankfurt voraussagen. — Der V.f.R. Mannheim scheint eine ausgezeichnete Form erlangt zu haben, dafür spricht der sichere Sieg über den Vertreter von Rheinhessen-Saar. Am kommenden Sonntag spielen: V.f.R. Mannheim — Karlsruher F.V.; Eintracht Frankfurt. — F.V. Saarbrücken.

Der süddeutsche Verbandspokal

S.C. Stuttgart — Kickers Stuttgart 1:0.

Der Favorit im süddeutschen Pokalwettbewerb schied überraschenderweise schon gegen seinen Ortsrivalen trotz besseren und überlegenen Spiels aus. Kurz vor Schluß verhängte Distler-Fürth einen Handelfmeter gegen Kickers, der von Blessing unhaltbar verwandelt wurde. Am 20. Februar bringt der Pokalwettbewerb u. a.: Phönix Karlsruhe — S.C. Freiburg; F.C. Freiburg — V.f.R. Heilbronn. —a—

Bezirksliga Württemberg—Baden

Phönix Karlsruhe — Ludwigshafen 03 5:1 (3:1).

Die Punktkämpfe sind vorbei, nun beginnen allmählich wieder die weniger aufregenden Privatspiele; Phönix eröffnete gestern den Reigen. Als Gast sahen wir nach langen Jahren wieder einmal die „Gelben" aus Ludwigshafen, die in der Bezirksliga des Rheinkreises sich ebenfalls die sechste Stelle in der Tabelle erkämpft haben. Eine Mannschaft, die hier immer gern gesehen war und gestern eine unverdient hohe Niederlage einstecken mußte. Ohne Zweifel kann die Elf mehr, als sie gestern zeigte. Was ihr fehlt, ist ein Trainer, der mit dem da vorhandenen Material zweifellos viel anzufangen wüßte. Fest steht jedenfalls, daß der Gast in technischer Beziehung unseren Einheimischen ohne weiteres überlegen ist. Auch zeigte er das bessere, flüssigere Zusammenspiel, den exakten Flachpaß, der nur zu sehr in die Breite geht, nicht produktiv genug ist und vor dem Tore, der mangelnden Schußkraft wegen, nicht in Erfolge umgesetzt werden kann. Außerdem sind die Leute alle außerordentlich schnell, energisch und voll Kampfeseifer, der manchmal indes etwas über die Stränge haut. Der Torwart fiel besonders angenehm auf, daß er fünfmal hinter sich greifen mußte, ist nicht seine Schuld. — Phönix erschien ohne Holzmaier, dessen Platz als Mittelläufer wieder einmal Nagel eingenommen hatte, doch schwamm er zeitweise bedenklich. Ebenso war Stahl ersetzt und zwar durch — man glaubt es kaum — durch Funkl Er ist ganz gewiß nicht der schon längst gesuchte Mittelstürmer, versagte vielmehr restlos auf diesem Posten, nachdem er in letzter Zeit als Außenläufer so erfolgreich gewirkt hatte. Solche Experimente sind wirklich fruchtlos und erregen mit Recht Verwunderung und Kopfschütteln. Neben Hennhöfer stand auch wieder einmal Krieger als Verteidiger, der einen famosen Schlag besitzt, doch einem schnellen Spiel nicht immer gewachsen ist. Außerdem sah man auch Buchwaldt wieder einmal auf Halbrechts, teils mehr, teils weniger befriedigend. Seiter war besonders gut aufgelegt, er zeigte wieder technische Kabinettstückchen, die man bewundern muß. Der neue Rechtsaußen, Marzluff, hat sich schon recht gut eingespielt und rechtfertigte aufs neue seine Aufstellung. Gröbel I und Witt erwiesen sich wieder als die zähen Läufer wie ehedem. Das Spiel war als Ganzes nicht überwältigend. Die Gäste beginnen damit, indem der ewig junge Feser nach 24 Minuten einen wunderbaren Flachschuß in die äußerste Torecke plaziert, der dem zu spät sich werfenden Freisels durchgeht. Fünf Minuten später zieht Linser auf präzise Flanke von Marzluff gleich und bringt nach weiteren acht Minuten Phönix im Alleingang in Führung. Kurz vor Halbzeit verwandelt dann Buchwaldt noch einen Strafstoß an der Strafraumgrenze direkt zum Halbzeitstand 3:1. — Nach Wiederbeginn fängt Phönix an zu spielen, braucht aber eine halbe Stunde, bis wieder Buchwaldt einen von der Torlatte abprallenden Ball zum 4:1 verwandeln kann; derselbe beschließt den Torsegen fünf Minuten vor Schluß durch einen exakt plazierten Elfer wegen Faul; er war bei einem Durchbruch gelegt worden. Die Gäste kommen trotz aller Anstrengungen zu keinem Tor mehr und müssen so reichlich hoch geschlagen den Platz verlassen. Die Spielleitung einwandfrei. K. A.

Kreisliga Mittelbaden

V. f. B. Karlsruhe ist Meister!

Der gestrige Sonntag brachte in erster Linie eine kleine Aenderung der Terminliste, da das Spiel Südstern — V. f. B. nachgeholt werden mußte, hing doch von dessen Ausgang nicht zuletzt die Meisterschaft ab. V. f. B. mit zwei Punkten vor Frankonia die Spitze haltend, benötigte noch mindestens einen Punkt, um sich Meister der Bezirksliga Mittelbaden nennen zu dürfen. Nun ist die Frage nach dem Meister also geklärt, der V. f. B. holte sich gegen Südstern nicht nur einen, sondern sogar zwei Punkte und ist damit Meister der Kreisliga Mittelbaden. Dieser Erfolg ist aller Achtung wert und verdient restlose Anerkennung, zumal wenn man bedenkt, daß der neue Meister erst in dieser Saison wieder aus der A-Klasse zur Kreisliga aufgestiegen war. Hier haben wir den Erfolg eines gesunden, nach dem Höchsten strebenden Ehrgeiz, der es dem V. f. B. möglich machte, selbst so alte, routinierte Mannschaften wie Frankonia und den als Meister erwarteten F. C. Mühlburg, der nun ein weiteres, bitteres Jahr in der Kreisliga wird zubringen müssen, aus dem Felde zu schlagen. Was Kampfgeist, Energie und Siegeswillen anbelangt, wurde V. f. B. von keinem anderen erreicht, wie man auch behaupten darf, daß sie in dieser Saison die größte Beständigkeit zeigten. Daß die Mannschaft in den letzten Wochen stark nachgelassen hat und ihre guten Eigenschaften, die ihre besondere Stärke bedeuten, nicht mehr so deutlich zur Geltung bringen konnte, ist schließlich auch verständlich. Wir verbinden mit unserem Glückwunsch zur Erringung der Kreismeisterschaft die Hoffnung, daß der V. f. B. Karlsruhe bis dahin wieder seine alte Schlagkraft gefunden hat und er den Kreis Mittelbaden nicht nur ehrenvoll, sondern auch erfolgreich vertritt!

Außer diesem wichtigen Entscheidungstreffen fand gestern nur noch ein Spiel in der Kreisliga statt, das Untergrombach und Mühlburg auf dem Platze des ersteren im Rückspiele zusammenführte. Im Vorspiel war Mühlburg mit 10:0 ganz überlegen Sieger geblieben. Nun mußte also auch Mühlburg in Untergrombach 4:1 Federn lassen, ein hohes Resultat, das den Untergrombachern wohl den Verbleib in der Kreisliga sichern dürfte.

Die Tabelle der Kreisliga hat nun folgendes Aussehen:

Tabelle der Kreisliga Mittelbaden.

V. f. B.	18	29	54:24
Frankonia	17	25	45:24
Mühlburg	18	20	48:21
Beiertheim	17	18	22:28
Südstern	15	16	24:37
Daxlanden	16	16	32:29
Durlach	17	16	30:39
Untergrombach	16	11	31:48

Der kommende Sonntag sieht bis jetzt ebenfalls nur zwei Begegnungen vor und zwar: Untergrombach — Durlach und Daxlanden — Bruchsal. K. A.

V. f. B. Karlsr. — Südstern Karlsr. 3:2 (0:2).

Zwei alte Lokalrivalen trafen gestern im Rückspiel, das verständigerweise in das Phönix-Stadion gelegt worden war, aufeinander. Beide aus der A-Klasse emporgestiegen. Stand für Südstern nichts auf dem Spiele, so für V. f. B. alles, d. h. die Meisterschaft. Südstern seit Wochen unter der Obhut des früheren K. F. V.-Läufers Kraft stehend, hat sich in dieser Zeit ganz bedeutend verbessert. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Elf in den ersten 20 Minuten mit gutem Kombinationsspiel, verbunden mit Siegeswillen und Torhunger, aufwartete, mit dem Erfolg, daß sie nach dieser Zeit bereits mit 2:0 klar in Führung lag. Doch hatte sich die Mannschaft anscheinend bereits in dieser Zeit zu sehr ausgegeben, so daß der Gegner langsam aufkam. In der zweiten Hälfte drehte der V. f. B. dann auf, holte gleich nach Wiederbeginn ein unbedingt haltbares Tor auf. Südstern hatte seine größte Schwäche im Torwart (1. Tor!), der, obwohl manch frappierende Abwehr zeigend, doch nicht recht sicher und bei zugespitzten Situationen zu nervös ist (Herausgehen!). Schwach waren auch die Flügelstürmer, die anderen durchschnittlich recht gut. Dann zwei schlagsichere, gut stehende Verteidiger, links besser wie rechts. V. f. B. krankte gestern am Sturm, der sich gegen die frischen Südsternler einfach nicht durchzusetzen vermochte. Die Hintermannschaft, das bekannte Trio, stand ausgezeichnet. Die Läuferreihe war der des Gegners unterlegen. K. A.

A.S. Straßburg — Karlsruher F.V. 3:7 (1:4).

In früheren Jahren zählten die Begegnungen dieser Vereine zu den interessantesten und wichtigsten der Vereinschronik. Im vergangenen Jahr nahm der Karlsruher F.V. die durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen zu dem Straßburger Verein wieder auf. Sein damaliger 7:1-Sieg bewies, daß sich im Lauf der Jahre das Kräfteverhältnis außerordentlich verschoben hat. Der ersten Friedensbegegnung in Straßburg sah man nun mit besonderem Interesse entgegen. Die Karlsruher Mannschaft mußte den vom Saarbrücker Spiel verletzten Bekir und Trauth ersetzen. Sie stellte sich der stärksten Straßburger Besetzung wie folgt: Waßmannsdorf; Huber, Günther; Lange, Groke, Finneisen; Quasten, Ege, Kastner, Vogel, Würzburger. — Zum Spiel hatten sich 5000 Zuschauer, für Straßburg ein Rekord, eingefunden. Diese erlebten sofort eine riesige Ueberraschung, denn vom Anstoß weg kombinierten die Karlsruher fein durch und ohne Gegnerberührung schoß Ege das Führungstor. Die Platzbesitzer sahen ihre Bemühungen nach dem Ausgleich belohnt; dafür mußte sich ihr Torwächter bis zur Pause noch dreimal der unwiderstehlichen Angriffskunst der Gäste beugen. Nach dem Wechsel dauerte die Ueberlegenheit der führenden Mannschaft weiter an; drei weitere Treffer waren die Ausbeute. Beim Stande 7:1 ließ die Karlsruher Mannschaft etwas nach und so vermochten die Straßburger in glücklicher Ausnützung der gebotenen Chancen den Spielstand auf 7:3 zu verbessern. Das große Können der Deutschen fand ungeteilte Anerkennung. Torschützen waren Quasten (3), Vogel (2), Kastner, Ege (1). Die veränderte Aufstellung der Karlsruher Mannschaft war im Spiel kaum erkennbar; die Zusammenarbeit ließ nichts zu wünschen übrig. Vornehmlich der Sturm harmonierte sehr gut und ließ erst am Schluß des Spiels etwas nach. Die Straßburger Mannschaft versuchte mit aller Anstrengung, ein gleichwertiger Gegner zu sein und sah ihre Bemühungen durch ein Ergebnis, das als schmeichelhaft angesehen werden muß, doch belohnt. Die Spielleitung war einwandfrei. —a—

Deutsche Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen

Garmisch-Partenkirchen, 12. Febr. In Fortsetzung der Deutschen Skimeisterschaften wurde heute die Deutsche Staffelmeisterschaft ausgetragen über eine Strecke von 40 Kilometer Länge mit Steigungen von 930 auf 1600 Meter, hinab bis 750 Meter. Die Staffelmeisterschaft wurde einwandfrei vom Bayerischen Skiverband gewonnen mit 2,48,54 Stunden. Den zweiten Platz belegte der Oesterreichische Skiverband, den dritten der Allgäuer Skiverband, den vierten der Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei, den fünften der Skiklub Schwarzwald mit 3.02,31 Stunden.

Die Meisterschaft des Deutschen Reichsheeres gewann auf der gleichen Strecke das Jägerbataillon 10 in Kempten mit 3.02,31 Stunden; die Skimeisterschaft der Damen über 3 Kilometer Frl. Liesel Natuschek (W.S.V. München) mit 14,11 Minuten.

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G.

Welle Stuttgart 379.7. Welle Freiburg 577.

Montag, 14. Febr. 11 Uhr: Wetterbericht. 1.10 bis 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Filme der Woche. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 6.45 Uhr: Vortrag: Lebenskünstler 7.15 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 7.30 Uhr: Missa Solemnis, zum 100. Todestag L. van Beethovens. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Dienstag, 15. Febr. 11 Uhr: Wetterbericht. 1.10 bis 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Bücherfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Vom Leben und Sterben eines mittelalterlichen Frauenklosters (Weil bei Eßlingen). 6.45 Uhr: Morse-Kurs. 7.15 Uhr: Vortrag: Bei den Deutschen in Westungarn. 8 Uhr: Die Schmetterlingsschlacht.

Mittwoch, 16. Febr. Wetterbericht. 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 2.30 Uhr: 's Gretle von Strümpfelbach erzählt. 3.50 Uhr: Landwirtschaftsfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Landwirtschaftsnachrichten. 6.45 Uhr: Vortrag: Empfangsschaltungen. 8 Uhr: 8. Aufführung der Kammeroper: Fatme; anschließend: Dichter und Denker. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Ergebnisse des Sonntags.

Meisterschaftsrunde.

F. C. Nürnberg — S. V. Mainz 1:0.
V. f. L. Neckarau — S. V. Fürth 3:3.
F. S. V. Frankfurt — V. f. B. Stuttgart 4:3.

Runde der Zweiten.

F. V. Saarbrücken — V. f. R. Mannheim 2:4.
1860 München — Eintracht Frankfurt 3:1.

Bezirksliga.

Eintracht Trier — Saar Saarbrücken 2:3.

Gesellschaftsspiele.

D. S. V. München — Bayern München 0:4.
A.S.V. Nürnberg — S.S.V. 83 Nürnberg 4:5.
Phönix Karlsruhe — 03 Ludwigshafen 5:1.
F. C. Freiburg — S. V. Freiburg 4:1.
F. V. Speyer — Sportfreunde Stuttgart 0:3.
S. V. Wiesbaden — Mannheim Waldhof 3:3.
A. S. Straßburg — Karlsruher F. V. 3:7.

Kreisliga Enz-Neckar.

F. C. Birkenfeld — G. U. Pforzheim 3:1

Handballpokal der D. S. B.

Süddeutschland — Berlin 8:7.

Verlangen Sie auf Reisen in Gasthöfen die
SWD
Illustrierte Zeitung
für Süd- u. Westdeutschland
Kein Allerweltsblatt, sondern bodenständig; aktuell, aber nicht sensationell; nicht pikant, aber interessant; nicht zersetzend, sondern kulturfördernd;
Preis pro Nummer 20 Pfg.
Vierteljährlich 2.50 Mark
Bestellungen nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhändler, unsere Agenturen und die Postanstalten entgegen

Humor

Ein zarter Wink. Friedrich der Große liebte es, seiner Akademie der Wissenschaften zuweilen eine Nuß zu knacken zu geben. So stellte er einmal die Frage, wie es denn eigentlich komme, daß ein mit Champagner gefülltes Glas beim Anschlagen einen reineren Klang gebe, als ein mit Burgunder gefülltes. Hierauf antwortete Professor Sulzer dem König im Namen seiner Kollegen: „Die Mitglieder der Akademie sind infolge ihrer niedrigen Entlohnung nicht in der Lage, die zur Beantwortung der Frage notwendigen Experimente auszuführen.

„Der Brahms unter den Weinen". Ein Frankfurter Kaufmann, der die Musik sehr liebte, aber weder auf diesem Gebiete noch auf dem des Weines ein besonderer „Kenner" war hatte eines Tages den Komponisten Johannes Brahms zu Gast geladen. Bei Tisch ließ er die teuerste Sorte Weines aus seinem Keller reichen, und um den berühmten Tonsetzer ganz besonders zu ehren, sagte er, mit ihm anstoßend: „Dieses Glas trinke ich mit Stolz. Es ist der Brahms unter meinen Weinen." Brahms verbeugte sich, trank und sagte lächelnd: „Sehr viel Ehre, aber — wollen Sie nicht lieber den Beethoven kommen lassen?"

Sie kannte ihn. Der Sänger St., ein tüchtiger Chorführer seiner Zeit, aber auch ein ebenso tüchtiger, unverbesserlicher Verehrer des Alkohols wollte nach Frankfurt a. M. reisen. Seine Frau packt in sein Handköfferchen ein Fläschchen Branntwein, aber nur unter der Bedingung, daß er erst in Göttingen einen Schluck daraus nähme. Er verspricht es auch hoch und weilig. Unterwegs kämpft er mit sich und seinem Versprechen, schließlich in Northeim hält er es nicht länger aus. Er wickelt das sorgsam verpackte Fläschchen aus und findet darauf einen Zettel geklebt mit den Worten: „Ist das Göttingen, du Lump?"

Bedauerlich. Die unzufriedene Frau: „Ich bedauere es nun doch sehr, daß ich damals nicht Schauspielerin geworden bin." — Der Mann: „Wirklich schade, du könntest es heute schon bis zur komischen Alten gebracht haben."

Unüberlegt. Meier: „Da höre ich eben, daß mein Hausarzt gestorben ist. Denken Sie, er ist kaum 35 Jahre alt geworden." — Knoll: „Das muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, zu einem Arzt, der so jung stirbt, könnte ich kein Vertrauen haben!"

Gericht. Mutter: „Karlchen, in deiner Aufgabe hast du einen Fehler gemacht! Vater schreibt man mit einem „t". — Karlchen: Aber warum soll denn der Vater weniger „t" haben als die Mutter?"

Geringschätzig. Braut: „Mein Adolar liebt mich unaussprechlich! Täglich sagt er zu mir, ich sei sein alles!" — Freundin: „Sein alles! O weh, ich dachte, er sei eine so reiche Partie!"

Karlsruhe

den 14. Februar 1927

Frohes Treiben überall

Alles ist Stimmung. Auch der gestrige Sonntag. Er ist die Summe von vielen schönen Stimmungen. Dort in der Kirche, wo in feierlicher Weise zugleich mit dem Hauptgottesdienste der vor 5 Jahren erfolgten Krönung unseres heiligen Vaters gedacht wurde, erreichte sie ihren höchsten Steigerungsgrad; sie wurde Andacht. Dein ungestilltes Verlangen nach etwas glückhaft Schönem und Großem, das stets in irgendeinem Fältchen deines Herzens schlummert, schien für Augenblicke erfüllt. Ei zarter, reiner Ton, der bei deinen sonstigen Sonntagsstimmungen überall leise mitzitterte, schwang sich zu deinem Herzen und klang im Echo deiner Gefühle wieder.

Der schöne Vorfrühlingstag lockte dich hinaus in die sich erhebende Natur. Ueberall fandest du frohe Menschen, auf den Höhen, bei pulvrigem Schnee, oder in der Ebene auf verlorenen Wegen. Du standest gebannt von der Stimmung, in die der Zusammenklang deines Herzens mit der Natur dich trug. Ein kindlich Staunen lag auf deinen Zügen. Lange Lichterreihen empfingen dich in der Stadt. „Heute ist der letzte Tag (der Weißen Woche nämlich) schrie es in allen Farben dir ins Gesicht. Der letzte Tag — und ist doch noch so viel zu kaufen! Ja, der Schrank ist immer noch leer, trotz der Weißen Woche. Ein weises Lächeln legte deinen Mund in Falten. Still schobst du dich durch die vielen Menschen mit ihren so verschiedenen Eindrücken, die dieser herrliche Sonntag ihnen bescherte. Daneben regiert lustig noch eine andere Stimmung, die mit dem Schlagzeug und dem Saxophon gehoben wird, die über Ballsäle wirbelt und im lauten Echo aus allen Ecken wiederklingt. Doch diese kann man mit den gewöhnlichen Augen und Ohren wahrnehmen.

sch.

Vorführung der „Kleinen Harfe".

Wenn heute ein neues Instrument erfunden wird, so denkt man unwillkürlich an ein Heulinstrument, das die erhebenden Weisen eines „Nigger-songs" „klangrein" und „tonecht" zu Gehör zu bringen vermag. Doch bei dem neuerfundenen Instrument handelt er sich um das genaue Gegenteil, denn es soll vornehmlich der Pflege der Hausmusik gewidmet sein. Eines der klangschönsten Instrumente, die Harfe, die jedoch wegen der hohen Kosten des Instruments, der teueren Noten und der schwierigen Erlernung kaum allgemein verbreitet werden wird, soll eine Form erhalten die alle ihre Vorteile, nicht aber die angedeuteten Nachteile besitzt. Nach langen Vorarbeiten ist es dem Instrumentenbauer Josef Klingele, der sich schon früher mit dem Bau eines Harfenklaviers beschäftigte, unter Mitarbeit von Kammermusiker a. D. Otto Süße gelungen, die sogenannte „Kleine Harfe" zu bauen, die diesen Anforderungen gerecht wird. Das neue Instrument ist eine verkleinerte Harfe, im Ton allerdings mehr der Laute ähnlich, dieser jedoch an reicher Verwendungsfähigkeit, großer Ausdrucksmöglichkeit bei weitem überlegen, wie sich dies bei dem Vorführungskonzert im Chorsaal des Badischen Konservatoriums deutlich zeigte. Um die vielseitige Verwendungsmöglichkeit zu zeigen hatte man ein umfangreiches Programm aufgestellt. Der Versuch gelang überraschend gut, denn die Kleine Harfe konnte sowohl als Begleitinstrument als auch im Solospiel außerordentlich gefallen. Das Instrument weist reiche Modulationsfähigkeit und eine eigenartig weiche Klangfarbe auf, die es sicherlich für die Hausmusik bald beliebt machen werden. Das feine Spiel von Herrn Süße und die Lieder von Frau L. Wörner-Schelhaas fanden reichen Beifall, der nicht zuletzt auch dem neuen Instrument, von dem man gerade auf dem Gebiete der Hausmusik manches erhoffen darf, galt. -n.

Katholische Reisende

Vom Vorsitzenden des Augustinusvereins geht der katholischen Presse nachstehende Bitte zu, die wir gerne veröffentlichen, weil wir darin eine Unterstützung unserer eigenen Bemühungen erblicken. Er schreibt:

„An die katholischen Reisenden möchte ich als Vorsitzender des Augustinusvereins die dringende Bitte richten, auf allen Bahnsteigen, auf denen Zeitungen verkauft werden, wie in allen Bahnhofsbuchhandlungen stets katholische Zeitungen zu verlangen und zwar besonders jene katholischen Zeitungen, von denen man annehmen muß, daß sie von den betreffenden Bahnhofsbuchhändlern wegen ihrer örtlichen Bedeutung oder führenden Stellung als Zentrumsorgan zum Verkauf angeboten sind. In jedem Falle, in dem Bahnhofsbuchhändler solche Zeitungen nicht feilbieten oder ausweichende Antworten geben, bitte ich unter genauer Angabe von Ort, Tag und Stunde, sofort per Postkarte Anzeige zu erstatten beim Generalsekretär des Augustinusvereins Düsseldorf, Talstraße 55.

Dort soll das Material gesammelt werden, um zu verhüten, daß katholische Zeitungen auf den Bahnhöfen beim Verkauf geflissentlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Dortmund, den 15. Januar 1927.

Dr. h. c. L. Lensing, M. d. Reichsrats.
1. Vorsitzender des Augustinus-Vereins.

Verlangt daher überall den

Badischen Beobachter

Katholischer Jugendverein „St. Stephan". Meister „Karneval" schüttelt immer noch lustig seine Kappe, macht Furore und klopft bei jedem Verein an. Was gibt es da besseres, als daß man diesen noblen Herrn herein läßt, ihm seine Scherze und Narreteien abnimmt und ihn nachher wieder in seine Schranken weißt. Daß dies auch ohne Charleston und wilde Jazzmusik geht, zeigte gestern in vorbildlicher Weise der Jugendverein von „St. Stephan" in seinem lustigen Familienabend im katholischen Gesellenhaus. Dort auf der Bühne dürfte er die Leute am Narrenseil herumführen, sie nach seiner Art kurieren, und sich über sie lustig machen. Und das besorgte er ausgiebig. Herr Kunkel, 1. Vorsitzender, begrüßte die Erschienenen und gab mit dem Vorspruch: „Weg mit den Sorgen, es lebe die Freude" dem hellen Humor freie Bahn. Kindliche Freude, ein wahrer Lachsturm brach los, als das Theaterstück: „Kleider machen Leute" (aber in diesem Falle keinen Doktor!) gegeben wurde. Es war einfach glänzend, den botanisierenden Doktor und den die Praxis ausübenden Johann zu sehen. Denselben Lachmuskelerfolg brachte das zweite Stück. „Kelf, was helfen kann", der lustige Schusterbubenstreich. Wie schnell war Meister „Flick die Schuh" von seinem Spiritismus geheilt, als ihm nach einer anstrengenden Sitzung seine verstorbene erste Teure, Susi, im Zwiegespräch die Sünden vorhielt, die Wahrheit sagte, und zum Zeichen ihrer wirklichen Anwesenheit ihn mit dem ihm früher bekannten, jetzt von der Ewigkeit bis zu ihm reichenden, Besen bearbeitete. Die Zwischeneinlage „Humoristisches Allerlei", vom Ku-Kre-Kra-Kabaret aufgeführt, zeigte die wirklichen Größen der Kunst, die eine Jovita Fuentes im Butterfly direkt in den Schatten stellen. Alle diese Humoresken standen zwischen schneidigen und temperamentvoll gespielten Musikstücken. Der Präses des Vereins, Kaplan Wolf, darf stolz auf diesen theatralischen Erfolg sein. Sein Mühen ist damit reichlich gelohnt. Die Leute spielten mit sichtlicher Begeisterung. Herr Leis war der verkörperte Prinz Karneval. Dieser lustige Abend wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. sch.

Volkstrauertag. Wie aus dem Sitzungsbericht des Landesverbandes Baden des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge bereits bekannt ist, findet der Volkstrauertag, der Tag des gemeinsamen ehrenden Gedenkens des deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei oder Konfession an unsere Kriegsopfer wiederum am Sonntag Reminicere, diese s Jahr am 13. März, statt. Der Tag konnte im Reichstag noch nicht gesetzlich festgelegt werden, sodaß es den Landesregierungen nicht möglich ist, ein Verbot aller Lustbarkeiten zu erlassen. Die Art, wie sich die gesamte Bevölkerung an dem Volkstrauertag der letzten Jahre beteiligte, hat gezeigt, welches Bedürfnis im Volk für einen solchen Tag im Jahre besteht. Auch vorläufig noch ohne Gesetz muß es als Selbstverständlichkeit gelten, daß alle Lustbarkeiten unterbleiben, Veranstaltungen überhaupt nur abgehalten werden, wenn sie sich inhaltlich dem Ernst und der Bedeutung des Tages anschließen und schließlich auch Sportveranstaltungen, die größere Menschenmengen zusammenführen, auf andere Tage verlegt werden.

Uebertragung der Missa Solemnis von Beethoven durch den Südd. Rundfunk. Als 1. Feier aus Anlaß des 100. Todestages Beethovens überträgt der Süddeutsche Rundfunk am Montag, den 14. Februar, 7.30 abends, aus der Stiftskirche Stuttgart die „Missa solemnis" von Beethoven. Die vom Verein für klassische Kirchenmusik veranstaltete Aufführung steht unter der Leitung von Martin Hahn. Mitwirken werden Hildegard Ranczak, Maria Fuchs, G. A. Walter, Hermann Gonzelmann und das Philharmonische Orchester Stuttgart.

Selbstötungsversuch. Ein 21 Jahre altes Dienstmädchen auf Kaiserslautern, das bis zum 11. Februar in einem hiesigen Krankenhaus an einem schweren Kopfleiden untergebracht war, hat sich am 12. Februar, nachmittags, in einem Anfall geistiger Umnachtung in den Stichkanal des Rheinhafens gestürzt. Das Mädchen konnte noch rechtzeitig gerettet und ins Krankenhaus verbracht werden.

Wem gehören die Fahrräder? Auf dem Büro der Kriminalpolizei befinden sich nachbeschriebene Fahrräder, deren Eigentümer bis jetzt nicht bekannt sind: 1. ein Damenrad, Marke Union, Febr.-Nr. 868 448, schwarzer Rahmen und Schutzbleche, aufwärtsgebogene Lenkstange; 2. ein Herrenrad, Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, Sattel und linke Pedale schadhaft.

Verkehrsunfall. Bei der Unterführung der Durlacher-Allee stieß am vergangenen Samstag, nachmittags, ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen in dem Augenblick zusammen, als der Lastkraftwagen, von Karlsruhe kommend, nach links in das Anwesen Durlacher-Allee 103 einbiegen wollte. Der Motorradfahrer fuhr mit voller Wucht gegen den Kotflügel des Lastautos und wurde zur Seite geschleudert. Mit schweren Kopf-, Arm- und Beinverletzungen wurde er mittelst Krankenautos in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Unfall. Auf einem Spielplatz in Durlach erlitt am Samstag nachmittag ein 13 Jahre alter Realschüler einen Unterschenkelbruch. Er wurde von seinen Kameraden nach seiner elterlichen Wohnung verbracht.

Brand. In der Nacht zum Samstag geriet ein Personenkraftwagen am Rondellplatz hier durch eine Entzündung von Gasen in Brand, welcher durch Polizeibeamte und den Besitzer noch vor Eintreffen der alarmierten Feuerwache gelöscht werden konnte.

Einen Unfall erlitt in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eine ledige Arbeiterin von hier in der Festhalle. Da sie trotz Hilfeleistung durch das anwesende Sanitätspersonal das Bewußtsein nicht wieder erlangte, wurde sie mittels Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Mit einem Straßenroller wurde am Samstag nachm. eine Frau auf dem Gehweg Ecke Göthe- und Mondstraße von einem 5 Jahre alten Knaben angefahren. Sie stürzte zu Boden, wobei 200 Eier, die sie in einem Korb mit sich trug, zerbrachen.

Festgenommen wurden: Eine Dienstmagd von Lahr, wegen Betrugs, eine Kellnerin von Seestadt, die von der Staatsanwaltschaft hier wegen Betrugs gesucht wurde, ein Zimmermann von Geißenheim, der vom Amtsgericht Mannheim zum Strafvollzug ausgeschrieben war, ein von der Polizeidirektion Mannheim ebenfalls zum Strafvollzug gesuchter Maurer von Markwitz, ferner 6 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Wallfahrt eines Herzens
nach dem Roman „Jerusalem"
von Selma Lagerlöf.
Musikbegleitung 1520
Vorverkauf: Musikhaus FRITZ MÜLLER
Kaiserstrasse

Aus den Vereinen

K.K.V. „Fidelitas" Verein Katholischer Kaufleute und Beamten. Arbeitsgerichtsgesetz, Arbeitschutzgesetz, Erwerbslosenversicherung; diese drei neuen Bestimmungen bezw. Gesetze beschäftigen z. Zt. die Oeffentlichkeit in ganz besonderem Maße. Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß hierüber zu sprechen im K.K.V. Gelegenheit gegeben ist. Im morgigen Vereinsabend referiert Herr Dipl.-Verw.-Beamter Hagen, ein Fachmann auf diesem Gebiete, über diese neuen Gesetze. Die Mitglieder werden nochmal darauf aufmerksam gemacht und um zahlreiches Erscheinen gebeten. Interessenten dürfen eingeführt werden.

Der erste Gesellschaftsabend des „Badischen Motorrad-Clubs" e. V. Karlsruhe. Vom Präsidium des neugegründeten Badischen Motorrad-Clubs gewissermaßen als Stiftungsfest aufgezogen, versammelte ein Gesellschaftsabend die Mitglieder mit einer großen Schar geladener Gäste, unter denen man auch mehrere Mitglieder des benachbarten Pforzheimer Motorrad Clubs bemerkte, am 12. Februar in dem reizend geschmückten Gartensaal des Restaurants Tiergarten. Frau Fanetta Hermsdorf, am Flügel von Herrn Solorepetitor Stern vom Badischen Landestheater mit großem Geschmack begleitet, erfreute mit entzückenden, launigen Liedern und erntete gleich Frl. Wied, ebenfalls vom Badischen Landestheater, die in gleicher Weise charmante Gesangsvorträge darbot, den reichen Beifall der Hörer. Ganz Erstklassiges bot auch Herr Kammermusiker Trautvetter vom Badischen Landestheater, der Klang seines Cello-Instruments erstrahlte in voller Stärke und Süße und entzückte alle Anwesenden sodaß sich der bewährte Künstler zu mancher Zugabe bereitfinden mußte. Zu vorgerückter Stunde betrat auch Frl. Santa Hermsdorf das Podium um mit lustigen Wiener Liedern und anderen humorvollen Gesangsdarbietungen bald eine fröhliche, ausgelassene Stimmung und Atmosphäre zu schaffen, umsomehr, da eine famose Jazz-Band-Kapelle solch prickelnde Schlager aufspielte, daß man gewissermaßen unversehens zum Tanz überging. Erst spät am frühen Morgen trennte man sich, und wohl jeder Einzelne nahm den Eindruck mit nach Hause, daß der B.M.C. mit diesem vortrefflich gelungenen Stiftungsfest und ersten Gesellschaftsabend seine Daseinsberechtigung und das Vermögen seiner Führer bewiesen hat. Eine erste gemeinschaftliche Ausfahrt am Sonntag nachmittag nach Herrenalb und in das Schneegebiet des Dobels verlief unter einer Beteiligung von ca. 15 Maschinen mit und ohne Beiwagen in schönster Geselligkeit als „Kaiserpartie" und bot bei den herrlichen Wetter einen ganz besonderen Genuß.

Guten Verdienst
finden redegew. Herren durch Werbung für aktuelle Zeitschrift. Ausführliche Angeb. sofort erbeten unter 873 an die Geschäftsstelle.

Inserate
finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste Verbreitung

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Moninger Mai-Bock
Hell.
Ausschank dieses Starkbieres vom 18. Febr. ab

Klavierstimmen Reparaturen
übernimmt
Piano-Fabrik
Chr. Stöhr
Karlsruhe i. B.
RITTERSTR. 30

In jede Familie gehört der
Sankt Konrads-Kalender
für das Jahr
1927
Kathol. Volkskalender d. Erzdiözese Freiburg
10. Jahrgang
Mit einem Wandkalender, Jahr-, Fischerei-, Tächtigkeits- und Brüte-Kalender mit einem landwirtschaftlichen Anhang und einem Preisrätsel.
Preis 60 Pfennig
Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe

Für die kalten Tage

Handschuhe

ganz besonders billig!

Damen-Handschuhe

Trikot mit warmem Futter . . . . Paar	50 ₰
Leder imit. mit Ledernaht . . . Paar	75 ₰
Leder imit. mit buntem Trikot-Halbfutter . . . . . Paar	95 ₰
Trikot mit eleganter Aufnaht . . . Paar	95 ₰
Leder imit. mit Kunstseide-Halbfutter Paar	1.25
Leder imit. mit sparter Aufnaht, Paar	1.45
Leder imit. mit buntem Trikot-Halbfutter . . . . . Paar	1.60
Leder imit. mit Ledernaht u. buntem Halbfutter . . . . . Paar	1.75
Waschleder weiß und gelb . . Paar	3.90
Damen-Glacé 2 Druckknopf . . Paar	2.90
Nappa 2 Druckknopf . . . . . Paar	3.90
Nappa mit moderner Stulpe . . . . Paar	4.75
Herren-Nappa 1 Druckkn., Paar	4.50
Herren-Nappa 2 Druckkn. oder Riegelverschluß .	6.75
Herren-Wildleder 2 Druckkn. Paar	7.50

Lederhandschuhe werden zur Reinigung angenommen.

KNOPF

Ab Montag

bringen wir folgende durch Dekoration leicht angestaubte und etwas angetrübte

WEISSE WAREN

besonders billig zum Verkauf

RESTE UND EINZELSTÜCKE

Damen-Wäsche, Hemdhosen, Nachthemden, Kinderwäsche, Bett-Wäsche, Tisch-Tücher, | Küchen-u. Zimmerhandtücher Frottier-Wäsche, Servietten, Gardinen, Stores, Bettdecken Stickerei-Reste etc. etc.

DEKORATIONS-TASCHENTÜCHER

In unserer Bücher-Abteilung
Ben Hur in Halbleinen gebd. in Leinen gebd. 1.85 **1.45**

KNOPF

Stärke- und Haushaltungs-Wäsche
übernimmt 1010
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

2 prächtige Jugendbücher
von
Prälat Dr. Joseph Schofer

„Seppele"

Eine Kindheitsgeschichte.
Zweite und vermehrte Auflage
Mit 24 Abbildungen
Gebunden Mk. 3.—.

☆

Innerhalb Jahresfrist war die erste Auflage vergriffen, ein Beweis für die gute Aufnahme des „Seppele" im katholischen Volke. Die neue, zweite Auflage liegt nun vor, sie ist durch einige Kapitel vermehrt, ebenso durch neue Bilder, darunter ein herziges Seppelebild als Titelbild.

Den christlichen Eltern wird das Buch viel Freude bringen und auch den Trost, daß in der Einfachheit für die Kinder so viel schönes Glück verborgen liegt, darum soll das „Seppele" in jedem christlichen Haus „Grüß Gott!" sagen. Jeder christliche Vater, jede christliche Mutter soll ihrem Buben das „Seppele" schenken, das Buch vom Leben und dem Segen des christlichen Elternhauses.

☆

Als Fortsetzung zu „Seppele" erschien:

Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh zum Abiturienten in Sasbach

Erinnerungen eines Altsasbachers
Mit 12 Bildern
Preis gebunden Mark 2.—.

Nicht nur die alten Sasbacher Schüler werden diese Schrift mit Freuden lesen, sondern auch die Nichtsasbacher mit Nutzen ein Stück badischer Kultur- und Kirchengeschichte kennen lernen. Eine besonders schöne Erinnerungsgabe bieten für die ehemaligen Schüler die Erzählungen von den alten Lehrern, von Dr. Schindler, Ackermann, Graß und Maier.

Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Städt. (öffentl.) Spar- und Pfandleihkasse Karlsruhe.

Der Zinsfuß wird mit Wirkung vom 15. Februar 1927 an wie folgt festgesetzt.

für **Spareinlagen:**

für tägl. Geld auf	4 %
bei halbmonatl. Kündigung	5 %
bei monatlicher Kündigung	6 %
für Darlehen in laufender Rechnung auf	9 %.

Gemäß § 7 der Satzung bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis.

Karlsruhe, den 14. Februar 1927.

Der Verwaltungsrat.

Unter Bezug auf obige Bekanntmachung weisen wir unsere Einleger wiederholt darauf hin, daß zwischen Sparkasse und Einlegern zwecks Gewährung der angeführten höheren Zinsen Kündigungsfristen von einem halben und einem Monat ausbedungen werden können. Entsprechende Anträge müssen, soweit noch nicht geschehen, und in den Büchern nicht vermerkt, an den Schaltern der Sparkasse unter Vorlage der Sparbücher gestellt werden.

Städt. Sparkassenamt.

Institut der Klosterfrauen
von der Gesellschaft der hl. Ursula
VILLINGEN (bad. Schwarzwald)

Die Anstalt umfasst drei von einander getrennte Betriebe:
1. U III., O III., U II. der Mädchenrealschule.
2. Pensionatskurse für volksschulentlassene Mädchen gebild. Stände
3. Haushaltungsschule (Private Frauenschule).

Staatlich geprüfte Lehrerinnen
Eintritt Ostern und September.
Prospekte durch die Oberin.

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Spezial-Behandlung von Beinkranken

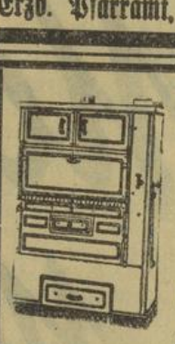
Sprechstunden Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 5
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I. Tel. 5207
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen Brüchen und Krampfadern ohne Operation.

Komplette
Theater-Bühnen
ein jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert
Hoffmann u. Co.,
Theatermalerei und Bühnenbau,
Rastatt i. Baden.
Verlangen Sie kostenlos Voranschläge Prospekte usw

„Meerstern" Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
Meersburg a. Bodensee.
Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle. Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Geld als Darlehen, auch in kleineren Beträgen gegen angemessenen Zins für unser
St. Marienhaus mit Kinderschule
gesucht
Erzb. Pfarramt, Gernsbach (Murgtal)



Immer brand **Grude** Herde und Öfen
Küppersbusch
Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen
Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep.-Werkstätte
Karl Fr. Alex. Müller
Gegr. 1890
Amalienstr. 7 Telefon 1284

Colosseum
Heute 8 Uhr
Variete-Vorstellung

Holzversteigerung

Am **Mittwoch, den 16. Februar 1927,** nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Scheibenhardter Wald 11.. Ster Brennholz, Forlen u. Buchen (Reisprügel und Rollen) nebst einige Los Baustangen 2. Kl. u. Hopfenstangen 1. Kl. im Schlagraum versteigert Zusammenkunft im **Gutshof Scheibenhardt** bei Karlsruhe.

Bad. Landestheater.
Montag, den 14. Februar 1927
Im Landestheater
Th.-Gem. 301—500

7. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters
Leitung: Josef Krips.
Solistin: Hedwig Fassbaender (München)
1. Strawinsky: Pulcinella Suite
2. Hindemith: Violinkonzert
3. Reger: Variationen u. Fuge über ein Thema von Mozart.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
I. Sperrsitz 4 Mk.
(4.50, 4, 3.50, 3, 2.50, 2.20, 1.60, 1.20 Mk.)

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Schlafzimmer-Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Ab 15. Februar 1927

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung!

Möbelhaus Carl Aug. Marx

Karlfriedrichstrasse Nr. 24 — Rondellplatz. Bitte Schaufenster beachten!

MÖBEL MARX